

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg
Postkonten Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 69

Preisnehmer Nr. 1

Laasphe, Samstag den 22. März 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

Die Bayerische Volkspartei bekräftigt dem Minister Severing das Recht zu seinem Vorgehen gegen das Land Thüringen, da es sich nicht mit der verfassungsmäßigen Stellung der deutschen Länder vereinbaren lasse.

Auf den Posten des deutschen Gesandten in Belgrad als Nachfolger Dr. Rosters wird voraussichtlich der deutsche Gesandte in Kopenhagen Herr von Gassel berufen. Gesandter in Kopenhagen wird Legationsrat von Richtigsohn.

Der ehemalige Reichswehrminister Geyer, der Vorsitzende des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge, betont im Gegenstand zur Forderung der preussischen Regierung, daß der Volkstrauertag ein absolutes Bedürfnis sei.

In Freiburg im Breisgau starb Oberstleutnant a. D. Siegfried Boelcke, der Leiter des Vermessungswesens im Kriege.

In Mannheim hat der Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei begonnen.

In der französischen Kammer begann die Beratung des Young-Planes.

Auf der Genfer Zollfriedenskonferenz hat die italienische Regierung einen Änderungsantrag eingebracht, der das gesamte bisher vorgesehene Arbeitsprogramm völlig umwirft. Italien will dem Versöhnungsprogramm, das vom Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes durchgeführt werden soll, nur den Charakter einer Empfehlung ohne bindende Kraft geben.

Deutschland und Rußland.

(Von unserem außenpolitischen R.-Mitarbeiter.)

Die Beziehungen zu Rußland zu unterhalten, war eine der Hauptaufgaben der Bismarckschen Außenpolitik. Wie verhängnisvoll ihr Verlassen für Deutschland wurde, ist erst vor ein paar Tagen, als der Jahrestag der Entlassung Bismarcks sich zum 40. Male jährte, durch besondere Aufsätze und Artikel wieder einmal in die Erinnerung zurückgerufen worden.

Im Weltkrieg stand das russische Rußland auf Seiten der Gegner Deutschlands. Freilich konnte es nicht bis zum Zusammenbruch der Entente durchhalten, sondern wurde durch die Revolution gegen das deutsche Vordringen erlähmt. Seine militärische Revolution, die ein Sonderkriege mit Deutschland führte, die Entente hat selbstverständlich dieses Vorgehen Rußlands von seinen Bündnissen mit Frankreich und England den neuen Machthabern in Moskau außerordentlich übel vermerkt.

Die Neuerschaffung der europäischen Landkarte durch die Ententegegnungen in Versailles legte zwischen Deutschland und Rußland, die bis dahin Grenzstaaten waren, einen Gürtel neuer Staaten, die sogenannten „Randstaaten“. Befreiung der Polen, Litauer, Finländer, Leten usw. vom russischen Staatsgeißel. Der tiefere Grund war aber ein ganz anderes. Die Entente wollte durch das Dagewordene ein neues Bündnis zwischen Rußland und Deutschland herzustellen, um die russisch-deutsche Zusammenarbeit soviel wie möglich erschweren.

Erreicht wurde mit diesen Grenzbeziehungen allerdings nicht viel. Denn es war klar, daß das Deutschland der Nachkriegszeit, das die Front der Ententegegnungen, die im Kriege seine Gegner waren, auch nach dem unglücklichen Kriegsausgang im Westen immer noch gegen sich sah, seine Blinde zwangsläufig nach Osten richten mußte. So kam es zu dem Vertrag von Rapallo im Jahre 1922, der alle zwischen Deutschland und Rußland durch den Krieg entstandenen Differenzen in freundschaftlicher Weise ausglich. Man erinnert sich daran, daß dieser Vertrag sehr großes Aufsehen erregte und daß er — insbesondere in Paris — als eine Art deutsch-russisches Bündnis, das seine Spitze gegen Frankreich richten sollte, ausgelegt worden ist. Diese Auslegung stimmte natürlich nicht. Deutschland kann sich eine so einseitige und gefährliche Festlegung seiner Außenpolitik ja gar nicht gestatten! Aber der Vertrag von Rapallo war immerhin ein bedeutsames Zeichen für die deutsch-russische Wiederannäherung. Der kluge und geschickte — inzwischen leider verstorbene — deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, trug viel dazu bei, daß diese Wiederannäherung sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet bald praktische Auswirkungen zeitigte.

Für die deutsche Politik gegenüber Rußland wurde die Frage der russischen Staatsform keine Rolle spielen. Wir können und wollen uns in die innerpolitischen Verhältnisse eines fremden Staates nicht einmischen, zumal, wenn wir mit ihm auf freundschaftlichem Fuße leben wollen. Ob dieser fremde Staat Monarchie oder Republik ist, ob er parlamentarisch, bolschewistisch oder faschistisch regiert wird, kann uns zwar interessieren, darf aber unsere Politik ihm gegenüber keinesfalls beeinflussen. Gegenüber Rußland kam nun aber eine Tatsache in Betracht, die die Einhaltung dieses allgemeinen gültigen Grundsatzes außerordentlich erschwerte: Die Tatsache nämlich, daß die russische Sowjetregierung sich nicht nur als die Regierung ihres Landes betrachtete, sondern daß sie sich gleichzeitig auch als Oberhaupt der sogenannten „Moskauer Internationalen“ fühlte, d. h. als Leitung der kommunistischen Bewegung auf der ganzen Welt. In dieser Eigenschaft gibt sie den kommunistischen Parteien anderer Länder Direktiven und unterstützt sie wohl auch mit Geldmitteln. Es leuchtet ein, daß diese Doppelrolle der russischen Sowjetregierung das Verhältnis Rußlands zu allen übrigen Ländern erschweren muß. England hat bekanntlich vor einigen Jahren deswegen seine Beziehungen zu Sowjetrußland abgebrochen und ihre Wiederaufnahme vor einigen Monaten erfolgte erst, als die russische Regierung sich verpflichtet hatte, keine bolschewistische Propaganda auf englischem Boden zu treiben.

Für Deutschland liegen die Dinge so, daß es nach wie vor den aufrichtigen Wunsch hat, mit Rußland auch weiterhin in einem guten, wenn irgend möglich sogar in einem freundschaftlichen Verhältnis zu leben. Aber Rußland darf die Verwirklichung dieses Wunsches nicht dadurch erschweren, daß es sich in die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands einmischt, daß es will belagen, daß es Parolen und Gelder für revolutionäre Umtriebe und Unruhen innerhalb Deutschlands herbeibringt. Das und nichts anderes muß Deutschland verlangen. Man hat sich in Moskauer Blättern über diese deutsche Forderung in den letzten Tagen sehr aufgeregt — wie uns scheinen will, aber ganz zu Unrecht. Ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland, an dem beide Staaten und beide Völker ein Interesse haben, ist nur möglich, wenn der Grundsatz auf Nichteinmischung in die innere Politik von beiden Staaten gewahrt wird.

Severing schreibt abermals!

Ein neuer Brief nach Weimar. — Die amtlichen Beziehungen wieder hergestellt. — Die Zahlungen vorläufig noch gesperrt.

Der Reichsminister des Innern hat an das thüringische Staatsministerium in Weimar einen Brief gerichtet, in dem es nach Befriedigung einer Antwort Thüringens u. a. heißt:

Wenn Form und Inhalt meines Schreibens Sie außerordentlich befremdet haben und wenn Sie mitteilen, daß ein derartiges Vorgehen bisher im Verkehr zwischen Reich und Ländern nicht üblich war, dann habe ich zu erwidern, daß mein Schreiben nur die einzig mögliche Antwort darstellte, auf das Vorgehen, das von einem Mitglied des thüringischen Staatsministeriums befohlen wurde und das in der Tat bisher im Verkehr zwischen Reich und Ländern nicht üblich war.

Meine Anfrage vom 17. Februar, die ich durchaus vertraulich behandelt habe, ist nicht nur veröffentlicht worden, sondern Staatsminister Fried hat in einer öffentlichen Versammlung dazu erklärt, daß ich auf eine Antwort lange warten könne. Es würde mich außerordentlich befremden, wenn Sie auch nur einen Augenblick dem Gedanken Raum gegeben hätten, daß die Reichsregierung sich eine derartige Behandlung gefallen lassen würde.

Meine Anfrage war an das thüringische Staatsministerium und nicht an Herrn Fried gerichtet. Und wenn Herr Fried der Befehlshaber des Staatsministeriums, wie er es getan, vorgegriffen, dann lag es bei Ihnen, Herrn Fried gegenüber das Vorgehen zu veranlassen. Mir ist nichts bekannt geworden, daß Sie Herrn Fried über die Sachlage belehrt haben und darum haben Sie mich in die Zwangslage gebracht, das thüringische Staatsministerium mit Herrn Fried zu identifizieren.

Durch die Mitteilung Ihrer Feststellung über den Bund „Völkler und Hellen“, mit der meine Anfrage vom 17. Februar in der Form nunmehr beantwortet ist, ist zugleich der übliche amtliche Verkehr zwischen dem thüringischen Staatsministerium und meiner Amtsstelle wieder hergestellt.

Soweit im Rest des laufenden Etatsjahres für Thüringen noch Fondsmittel in Betracht kamen, können Zahlungen jedoch nicht mehr geleistet werden, da über die betreffenden Fonds inzwischen restlos verfügt worden ist. Was die Frage angeht, ob die Voraussetzungen für die Gewährung eines Reichszuschusses für Polizeizwecke von Seiten des thüringischen Staatsministeriums noch vorliegen, so erkläre ich mich damit einverstanden, Untersuchungen zur Klärung dieser Frage anzustellen.

Als meinen Beauftragten zur Mitwirkung an dieser Untersuchung nach Ziffer 17 der Grundsätze benenne ich den Ministerialdirektor Mengel, den Leiter der zuständigen Abteilung im Reichsministerium des Innern, den Sie von der Unterbrechung eines Termins für den Beginn der Untersuchungen gefälligst benachrichtigen wollen.

Bis zum Abschluß der Untersuchungen bleibt es selbstverständlich bei der in meinem Schreiben vom 18. März mitgeteilten Anordnung.

Was soll im deutschen Osten geschehen?

Zum Beschluß des Reichskabinetts über die Osthilfe.

Die Maßnahmen, die zur Unterstützung der Ostprovinzen auf Grund einer Denkschrift des Reichsinnenministeriums für erforderlich gehalten werden, können in drei Gruppen zusammengefaßt werden:

und man müßte nicht viel Bedenken von ihr machen, nein er gewinn, und zwar bare 20 000 Reichsmark zugunsten der Stadtkasse. Die Dinkelsbühler werden sich ins Häußchen lachen, doch macht das Beispiel dieses Stadtrechners hoffentlich keine Schule, denn wenn die Städte die paar großen Gewinne auch noch wegschnappen wollen, dann bleibt für uns gewöhnliche Sterbliche überhaupt nichts mehr übrig.

Andererseits ist es immer wieder gut, wenn man wenigstens ab und zu einmal lachen kann, denn das Leben ist augenblicklich für viele Kreise unseres Volkes schwerer denn je. Wir finden eine immer mehr zunehmende Verelendung der Moral und Verwilderung der Sitten. So sah ein armer Kriegsheld, der seine Rente abgeholt hatte, in einem Lokal in Berlin, um sich etwas zu stärken. Als er bezahlt, scheint irgend ein Gauner den Inhalt der Brieftasche gesehen zu haben. Denn sofort nach Verlassen des Lokals wurde der Kriegsheld von ihm niedergeschlagen und seiner Brieftasche beraubt. Der Blinde aber ließ seinen Hund los, der den Räuber ansprang und ihm mit kräftigen Bissen auf den Boden brachte. Schopenhauer war sofort zur Stelle, so daß der Täter verhaftet werden konnte. Es gelang mit Mühe, ihn vor der Lynchjustiz des Publikums zu retten. Das ist begreiflich.

Wie weit aber Treu und Glauben gesunken sind, dafür noch ein anderes Beispiel. Bekannt ist die Klage der Kaufmannschaft und der Gewerbetreibenden, daß das Publikum so schlecht und langsam bezahlt. Immer wird angetrieben, Mahnungen helfen nicht. Nun geriet vor einiger Zeit ein Handwerker berart in Zorn über einen Zahlungswilligen, betrügerischen Schuldner, daß er ihn jämmerlich verprügelte. Anklage wegen Körperverletzung. Der Richter verurteilte die Zeit und verhängte nur eine geringe Geldstrafe. Darob großer Beifall seitens des Publikums im Gerichtssaal. Allerdings kann es vorkommen, daß man nicht immer einen solch verständigen und milde urteilenden Richter findet. Denn nach den Bestimmungen des Gesetzes kann eben nun einmal der Gläubiger seine Außenstände nicht mit Prügel eintreiben, wenn auch die und da eine solche Selbstjustiz angebracht erscheint.

Friedrich.

Notizbuch der Woche.

Der neue Planet. — 6 705 000 000 Kilometer ein hübscher Spaziergang! — Ein ganz besonders Schlauer. — Der Schatzsucher und das ägyptische Arbeitsgericht. — Frisch gewogen ist schon gewonnen! — Wo bleibt Treu und Glauben?

Man hat in den letzten Jahren immer behauptet, die Welt la durch die besseren Verkehrsverbindungen, durch Rundfunk, Telefon und mancherlei andere Erfindungen unserer soz. gebildeten Kultur kleiner geworden. Das mag in gewisser Weise richtig sein, aber wie klein unsere gute Mutter Erde in Wirklichkeit ist, das kann man so recht begreifen, wenn man in diesen Tagen hört, daß die amerikanische Lowell-Gesellschaft ganz einwandfrei einen neuen Planeten festgestellt hat, dessen künftiger Name aber noch keineswegs feststeht. Dieser neue Planet ist ein sehr unnahbarer Herr, der Sonne, und da die Sonne durchschnittlich in der wohl bekannten Entfernung von 149 Millionen Kilometern von uns zu leuchten für gut befindet, sollte der bekannte amerikanische Major Segrave seinen Rennwagen anfordern, damit er bekanntlich in der Stunde dreihundert Kilometer macht, und wollte er gleichzeitig diesen Wagen Tag und Nacht ohne Aufenthalt in unermüdlicher Geschwindigkeit 2400 Jahre, um den Sternennur zu erreichen.

Die Entdeckung des Planeten erinnert den Wochenschriftsteller an eine andere Geschichte, die sich vor einigen Jahren in der kleinen Kreisstadt Freiburg zugetragen hat. Sahen sich unterhielten sich über die Astronomie. „Es ist doch eine wunderbare Sache“, wie man all die vielen Sterne am Himmel aufgefunden hat“, sagte der eine und die Stammschmiede stimmte ihm zu. „Nun möchte ich aber nur wissen, auf welche

Weise man auch ihre Namen festgestellt hat“, fragte ein anderer ganz besonders Schlauer und wunderte sich beträchtlich, als ihm schallendes Gelächter antwortete. Erst viel später hat er dann begriffen, daß alle Sterne von Himmelsforschern benannt wurden.

Aber mancher lernt nie und dann noch unvollkommen! Das mußte Omar Schih, ein junger Araber an sich erfahren, der von einem großen Hotel in Kairo angestellt war, um den Gästen des feudalen Hauses mit noch feudaleren Preisen, das Grinsen zu lehren. Omar hatte des Abends, wenn irgendeine englische Lady oder ein vornehmer Gast aus Kairo die Freuden einer Wüstennacht genießen wollte, hinauszufliegen und fürchterlich zu heulen, so wie es hungrige Schakale tun, die nach einer Beute Ausschau halten. Das ging monatelang ganz gut, bis eines Tages ein amerikanischer Zoologe einkehrte und die Feststellung machte, daß Omars Schakalgeheule ein ganz fürchterliches Getöse sei, das nie und nimmer von einem Schakal herrühren könne. Omar flog hinaus, er war unbrauchbar für die Dienste des Hotels und nun klagte er vor dem ägyptischen Arbeitsgericht auf Zahlung seines Lohnes. Denn schließlich kann man von einem braven Araberwüsten auch nicht verlangen, daß er sich als vollendetes Tierstimmenimitator produziert. Das hätte die Hotelleitung wissen müssen. Aber das kommt davon, daß man in Kairo noch keine Fachschule für Schakalheuler errichtet hat, dann könnten solche Dinge einfach nicht vorkommen.

Manchmal gibt es aber auch ein Spiel des Zufalls, das beinahe aus Wunderbare grenzt. Sie kennen doch alle die schöne Stadt Dinkelsbühl, jenes verschlafene, gemächliche alte Nest, an dem die Weltgeschichte einige hundert Jahre vorbeigegangen ist und das sich in seiner mittelalterlichen Beschaulichkeit ganz gut mit dem weit berühmteren Rothenburg messen kann. Wo in Dinkelsbühl war wie anderswo Obbe in der Stadtkasse und ein großes Loch sollte gestopft werden, ohne daß man wußte, woher das Geld nehmen und nicht fehlen. Doch der Stadtrechner wußte einen Ausweg. Er kaufte einfach ein Viertellos in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie und verlor nicht etwa, wie viele jetzt wohl glauben werden, denn da hätte die Geschichte la keine Pointe

Verkehrspolitisch ein Ausbau des Charzse- und Eisenbahn- netzes, kulturpolitisch eine Erweiterung der bestehenden Schulf- einrichtungen, wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Steigerung der Rentabilität der öffentlichen Landwirtschaft.

Im einzelnen ist beabsichtigt, durch den Bau von Schulen, Jugendheimen, die Einrichtung von Kindergärten usw. den kulturellen Unterbau in Ostpreußen und der Grenzmark Posen- Westpreußen zu erweitern, wie sich überhaupt das Gesamtpro- gramm nicht auf Ostpreußen beschränkt, sondern auch die Grenz- mark Posen-Westpreußen umfaßt. Für den Ausbau des Ver- kehrsnetzes werden auf dem Gebiete des Chausseebaues 75 Mil- lionen Rmk. im Rahmen des Sechsjahresprogramms ausgewor- fen. Es sollen neun Eisenbahnlinien in Ostpreußen und der Grenzmark neu gebaut werden. In wirtschaftlicher Hinsicht kommen in Betracht weitere Frachtermäßigungen als dies bis- her schon geschehen, um den Absatz landwirtschaftlicher Produkte nach den übrigen Reichsteilen zu erleichtern, eine weitere Ent- schuldungsaktion, Maßnahmen zur Erhaltung bäuerlicher Ver- triebe, Meliorationen und eine allgemeine Produktionsförde- rung, die sich nicht auf die Landwirtschaft beschränkt.

Man rechnet damit, daß das gesamte Programm einen Ge- samtumfang von 300 bis 400 Millionen Mark erfordern würde.

Politische Tageschau.

— Telegrammwechsel Hindenburg—Letzow-Vorbeck. Nach- dem der Reichspräsident dem General von Letzow-Vorbeck zum 60. Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm gesandt hatte: „Des unbeflegbaren Heldenhelden Truppen gebend, sendet zum 60. Geburtstag in alter treuer Kameradschaft herz- liche Glückwünsche. von Hindenburg.“ hat Letzow-Vorbeck sich in einem längeren Telegramm sehr herzlich bedankt, dessen Schluß lautet: „Möchten der Herr Feldmarschall in dieser für Ew. Exc. gewiß schweren Zeit der inneren Kämpfe heraus- fühlen, daß mancher, der im ehelichen Streik der Meinungen zu einem von Ew. Exc. nicht gebilligten Ergebnis kommt, dennoch mit seinem Herzen bei Ew. Excellenz steht.“

— 28,3 Millionen Reichsmark Fehlbetrag bei der Reichs- bahn im Januar. Wie über die Betriebsergebnisse der Reichs- bahn im Monat Januar 1930 mitgeteilt wird, belaufen sich die Einnahmen auf zusammen 360.625 Millionen Mark. Die Aus- gaben betrugen 388.952 Millionen Mark. Der durch die Ein- nahmen des Berichtsmontats nicht gedeckte Betrag von 28,3 Millionen Mark wurde zunächst dem Vortrage des Vorjahres entnommen. Der Verkehr habe im Januar auf der Reichsbahn über den alljährlich üblichen Rückgang hinaus nachgelassen.

— Tätigkeitsbericht der Reichspost für 1929. Dem Reichs- tag ist vom Reichspostministerium ein Tätigkeitsbericht für 1929 vorgelegt worden. Aus dem geht hervor, daß das letzte Jahr im Zeichen des weiteren Ausbaues der in Organisation, Ver- waltung und Betrieb in den letzten Jahren eingeleiteten und durchgeführten Reformmaßnahmen stand. Ende 1929 waren 45 v. S. aller Hauptanschlüsse in selbsttätig betriebene Vermitt- lungsstellen eingeführt. Auf den Gebieten der Mechanisierung, Normung und Typung zeigte sich ein reges Vorwärtstreben. Im Rahmen der Betriebsbedürfnisse konnten umfangreiche Lieferungsanträge an die allgemeine Wirtschaft vergeben werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Goethe hat einmal gesagt, das Thema der Weltgeschichte sei der Kampf des Glaubens mit dem Unglauben. Wir können das auch so ausdrücken, daß wir reden von dem Kampfe zwischen Licht und Finsternis. Es gibt Zeiten, wo dieser Kampf aufsteigend zurücktritt, aber dann kommen auch wieder Zeiten, wo es klar und deutlich wird: es geht um Licht und Finsternis. Wir leben in solcher Zeit. Wir selber stehen mitten drin in diesem Kampfe. Stehen wir auf der Seite des Lichtes oder sind wir offene oder geheime Verbündete der Finsternis?

Wenn uns bei dieser Frage die Erkenntnis schmerzt auf die Seele fällt, daß unser Leben nicht so rein ist, wie es sein sollte, daß noch viel an der Durchleuchtung unseres ganzen Lebens fehlt, damit wir als Kinder des Lichtes und der Liebe erfunden werden, dann wollen wir daran denken, daß wir in der Passionszeit stehen und wollen unsere Augen aufheben zum Kreuze von Golgatha. Dort hängt der, der als das wahrhaftige Licht in die Welt gekommen ist und den Kampf gegen alle Finsternis ausgenommen hat. Scheinbar ist er in diesem Kampfe, da Tod und Leben, Licht und Finsternis miteinander rangen, unterlegen. Höhnend rufen die Feinde unter dem Kreuze: Nun ist es aus mit ihm! Aber die Finsternis hat ihn nicht überwunden. Auch durch die Schatten des Todes hat sich das Licht siegreich hindurchgearbeitet, um als Osterlicht aus dem geöffneten Felsengrabe zu leuchten, siegreich auch heute noch, um ein Herz der Finsternis zu entzünden, es umzu- schmelzen und von allen bösen Schlacken zu reinigen!

Kreistagsung vom 17. März 1930.

Amviesend sind unter dem Vorsitz des Landrats Brossot die Kreistagsabgeordneten Heinrich Dellori, Richard Strack, Otto Schäfer, Karl Limper, Wilhelm Buschhaus, Wilhelm Ludewig, Rudolf Meisheimer, Heinrich Dienst, Georg Spies, August Möhn, Otto Mey, Wilhelm Borchhaus, Hermann Hof, Louis Grund, Heinrich Böppel, Gottlob Hamel, Her- mann Böckel, Friedrich Weber, Heinrich Koppel; außerdem die Kreisaußschußmitglieder Renner, Bald, Steen, Freiber von Wittgenstein, Wehnd.

Der heutige Kreistag des Kreises Wittgenstein, zu dem sich die vorstehend aufgeführten 19 Kreistagsabgeordneten eingefunden hatten, und der mittig beschlußfähig war, wählte zum Schriftführer den Kreisaußschuß-Oberrichter Seibel, zur Vollziehung der Niederschrift die Kreistagsabgeordneten Limper, Möhn und Hamel, prüfte die Form der Einberufung und erkannte die Richtigkeit der Einladung sowie die Inne- haltung der vorgeschriebenen Fristen an.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vor- sitzende der Verdienste des plötzlich verstorbenen Kammer- direktors Dr. Leister, der in früheren Jahren Kreistags- abgeordneter, von Januar 1926 bis Dezember 1929 Kreis- auschußmitglied und von da ab stellvertretendes Mitglied des Kreisaußschusses gewesen sei. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen. Das langjährige Kreistagsmitglied Bahnhofinspektor Günther- Erndtbrück sei nach Verdohl bezogen. Er (Vors.) wolle ihn im neuen Wirkungskreis volle Befriedigung.

Der Vorsitzende gibt sodann den am Schluß dieses Ver- richts abgedruckten Dringlichkeitsantrag der Kreistagsabge- ordneten Borchhaus, Herrn Böckel und Ludewig bekannt. Der Kreistag beschließt, den Antrag bei Ausgabe-Titel IX des Haushaltsplans der Kreisgemeinnutzkasse zu beraten. Die Tagesordnung wird hierauf in öffentlicher Sitzung wie folgt erledigt:

1. Einführung von Kreistagsabgeordneten.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß die bisherigen Kreis- tagsabgeordneten Renner, Bald, Steen infolge ihrer Wahl zum Mitglied des Kreisaußschusses und der Bahnhof- inspektor Günther infolge Veretzung nach Verdohl ihre Mandate niedergelegt hätten. Der Kreisaußschuß habe als Ersatzleute festgestellt: Holzarbeiter Wilhelm Buschhaus, Laasphe, Landwirt Heinrich Dienst, Diedenshausen, Ra- tasterdirektor Gottlob Hamel, Berleburg, Ref.-Kot.-Führer Hermann Böckel Erndtbrück.

Der Vorsitzende vollzieht die Einführung dieser neuen Kreistagsabgeordneten.

2. Verwaltungsbericht.

Der Vorsitzende erstattet den Verwaltungsbericht. In der Berichtszeit sei infolge Ablebens des Landrats Dr. Kreischmar die Neubefugung des Landratsamtes not- wendig geworden. Er gedachte auch an dieser Stelle des ver- storbenen Kammerdirektors Dr. Leister. Der Kreistags- abgeordnete Günther sei von Erndtbrück nach Verdohl ver- setzt worden. Vergangenen Herbst seien die Kreisförder- schaften neu gewählt worden. Erfreulicherweise habe sich ge- zeigt, daß auch in den neuen Körperschaften wie früher ver- trauensvolles Zusammenarbeiten stattfinde. Die Wirtschaft- lage habe sich leider weiter verschlechtert. Durch die unzu- länglichen Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse habe die Verschuldung der Landwirtschaft weiter zugenommen. Gegenüber der Viehzählung von 1928 habe der Rindvieh- bestand um 444 Stück, darunter 113 Milchkuhe, abgenommen. Das sei ein Zeichen, daß Notverkäufe stattgefunden hätten. Weiter hätte abgenommen der Schweinebestand um 490, die Ziegen um 240 und die Schafe um 49 Stück. Der Be- stand an Ferkeln sei von 36 446 auf 43 451 Stück an- gewachsen. In Erndtbrück sei eine Eierablag-Genossen- schaft ins Leben gerufen worden. Die Meinungsverschieden- heiten im Kreisverband der Geflügelzüchter seien bei- gelegt und der Verband als solcher wieder gefestigt worden. Der Staat habe 5000 Rmk. Darlehen zur Förderung der Grünlandwirtschaft und 2351,24 Rmk. Beihilfen zur Be- schaffung von treibfähigem Kartoffelfaßgut zur Verfügung gestellt. Auch für dieses Jahr sei eine Beihilfe in Aussicht gestellt worden. Die landwirtschaftliche Umschulung sei weiter durchgeführt worden. Weiter habe der Staat eine Beihilfe von 1000 Rmk. zur Beschaffung besonders guter Zuchtstullen bewilligt. Der Kreis habe die Landwirtschaft durch Bereitstellung von 4500 Rmk. gefördert. Er habe weiter am 16. Dezember 1929 beschloffen, zur Förderung der Auf- forschung Saatkämpfe anzulegen. Die Besucherzahl der Land- wirtschaftsschule Erndtbrück sei von 43 auf 51 gestiegen. Nur in wenigen Kreisen sei ein Ansteigen zu verzeichnen. Zur erhöhten Förderung der Viehzucht sei es notwendig, daß die Dullenhaltung auf ganz andere Grundlagen gestellt würde. Im Berichtsjahr hätten drei Betriebsstilllegungen stattgefunden. Insgesamt seien davon 84 Angestellte und Arbeiter betroffen worden. Bei einer weiteren Firma sei eine vorübergehende Einschränkung notwendig gewesen. Hier seien 55 Arbeiter entlassen worden. 7 Betriebe hätten Kurz- arbeit einlegen müssen. Durch die schlechte Lage der Land- wirtschaft und der Industrie habe sich auch eine Ver- schlechterung der Lage des gewerblichen Mittelstandes er- geben. Die Bauwirtschaft ruhe seit November 1929. Die Lage in der Holzindustrie im nördlichen Kreise sei besonders schlecht. Der Kreisaußschuß habe sich in seiner Sitzung am 15. d. Mts. eingehend mit der Frage beschäftigt, ob die Firma C. Koch in Berleburg wieder in Betrieb kommen könne. Leider habe der Kreisaußschuß keine Möglichkeit ge- sehen, von freisewegen zu helfen. Die Heimindustrie im Amtte Stirkhausen sei zurückgegangen. Er (Vors.) werde in den nächsten Monaten die Frage der Errichtung einer Holz- schule eingehend prüfen. Der Herr Landeshauptmann habe ihm bei seinem Besuch sein größtes Interesse für diese Schule gezeigt. Der bereits im Vorjahr angeforderte Besuch von Vertretern der Ministerien sei im Laufe des Jahres zu erwarten. Die Arbeitslosigkeit sei recht hoch ge- wesen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrage nach dem Stande vom 1. 3. 1930 897, das seien 32 auf 1000 Einwohner und der Jahresdurchschnitt 1929 betrage 380 gleich 13,6 auf 1000 Einwohner gegenüber 260 mit 9,2 auf 1000 Einwohner in 1928. Die Verschlechterung der Wirtschaftslage gehe auch aus dem Stromverkauf des Kom- munalen Ueberlandwerks Wittgenstein hervor. Während es im Jahre 1928 2 109 623 Rmk. verkauft habe, seien im Jahre 1929 nur 1 955 259 Rmk. abgegeben worden. Der Elektrizitätsverband Bären-Wittgenstein habe mit- geteilt, daß der verbilligte Haushalttarif 1930 in aller nächster Zeit durchgeführt werden könne. Den Hauptvorteil hätten natürlich diejenigen, die auch Kraftstrom verbrauchen. Die Kreisverwaltung und der Aufsichtsrat würden bemüht blei- ben, eine baldige weitere Herabsetzung der Strompreise zu erreichen.

Der Vorsitzende gibt sodann den am Schluß dieses Ver- richts abgedruckten Dringlichkeitsantrag der Kreistagsabge- ordneten Borchhaus, Herrn Böckel und Ludewig bekannt. Der Kreistag beschließt, den Antrag bei Ausgabe-Titel IX des Haushaltsplans der Kreisgemeinnutzkasse zu beraten. Die Tagesordnung wird hierauf in öffentlicher Sitzung wie folgt erledigt:

1. Einführung von Kreistagsabgeordneten.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß die bisherigen Kreis- tagsabgeordneten Renner, Bald, Steen infolge ihrer Wahl zum Mitglied des Kreisaußschusses und der Bahnhof- inspektor Günther infolge Veretzung nach Verdohl ihre Mandate niedergelegt hätten. Der Kreisaußschuß habe als Ersatzleute festgestellt: Holzarbeiter Wilhelm Buschhaus, Laasphe, Landwirt Heinrich Dienst, Diedenshausen, Ra- tasterdirektor Gottlob Hamel, Berleburg, Ref.-Kot.-Führer Hermann Böckel Erndtbrück.

Der Vorsitzende vollzieht die Einführung dieser neuen Kreistagsabgeordneten.

2. Verwaltungsbericht.

Der Vorsitzende erstattet den Verwaltungsbericht. In der Berichtszeit sei infolge Ablebens des Landrats Dr. Kreischmar die Neubefugung des Landratsamtes not- wendig geworden. Er gedachte auch an dieser Stelle des ver- storbenen Kammerdirektors Dr. Leister. Der Kreistags- abgeordnete Günther sei von Erndtbrück nach Verdohl ver- setzt worden. Vergangenen Herbst seien die Kreisförder- schaften neu gewählt worden. Erfreulicherweise habe sich ge- zeigt, daß auch in den neuen Körperschaften wie früher ver- trauensvolles Zusammenarbeiten stattfinde. Die Wirtschaft- lage habe sich leider weiter verschlechtert. Durch die unzu- länglichen Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse habe die Verschuldung der Landwirtschaft weiter zugenommen. Gegenüber der Viehzählung von 1928 habe der Rindvieh- bestand um 444 Stück, darunter 113 Milchkuhe, abgenommen. Das sei ein Zeichen, daß Notverkäufe stattgefunden hätten. Weiter hätte abgenommen der Schweinebestand um 490, die Ziegen um 240 und die Schafe um 49 Stück. Der Be- stand an Ferkeln sei von 36 446 auf 43 451 Stück an- gewachsen. In Erndtbrück sei eine Eierablag-Genossen- schaft ins Leben gerufen worden. Die Meinungsverschieden- heiten im Kreisverband der Geflügelzüchter seien bei- gelegt und der Verband als solcher wieder gefestigt worden. Der Staat habe 5000 Rmk. Darlehen zur Förderung der Grünlandwirtschaft und 2351,24 Rmk. Beihilfen zur Be- schaffung von treibfähigem Kartoffelfaßgut zur Verfügung gestellt. Auch für dieses Jahr sei eine Beihilfe in Aussicht gestellt worden. Die landwirtschaftliche Umschulung sei weiter durchgeführt worden. Weiter habe der Staat eine Beihilfe von 1000 Rmk. zur Beschaffung besonders guter Zuchtstullen bewilligt. Der Kreis habe die Landwirtschaft durch Bereitstellung von 4500 Rmk. gefördert. Er habe weiter am 16. Dezember 1929 beschloffen, zur Förderung der Auf- forschung Saatkämpfe anzulegen. Die Besucherzahl der Land- wirtschaftsschule Erndtbrück sei von 43 auf 51 gestiegen. Nur in wenigen Kreisen sei ein Ansteigen zu verzeichnen. Zur erhöhten Förderung der Viehzucht sei es notwendig, daß die Dullenhaltung auf ganz andere Grundlagen gestellt würde. Im Berichtsjahr hätten drei Betriebsstilllegungen stattgefunden. Insgesamt seien davon 84 Angestellte und Arbeiter betroffen worden. Bei einer weiteren Firma sei eine vorübergehende Einschränkung notwendig gewesen. Hier seien 55 Arbeiter entlassen worden. 7 Betriebe hätten Kurz- arbeit einlegen müssen. Durch die schlechte Lage der Land- wirtschaft und der Industrie habe sich auch eine Ver- schlechterung der Lage des gewerblichen Mittelstandes er- geben. Die Bauwirtschaft ruhe seit November 1929. Die Lage in der Holzindustrie im nördlichen Kreise sei besonders schlecht. Der Kreisaußschuß habe sich in seiner Sitzung am 15. d. Mts. eingehend mit der Frage beschäftigt, ob die Firma C. Koch in Berleburg wieder in Betrieb kommen könne. Leider habe der Kreisaußschuß keine Möglichkeit ge- sehen, von freisewegen zu helfen. Die Heimindustrie im Amtte Stirkhausen sei zurückgegangen. Er (Vors.) werde in den nächsten Monaten die Frage der Errichtung einer Holz- schule eingehend prüfen. Der Herr Landeshauptmann habe ihm bei seinem Besuch sein größtes Interesse für diese Schule gezeigt. Der bereits im Vorjahr angeforderte Besuch von Vertretern der Ministerien sei im Laufe des Jahres zu erwarten. Die Arbeitslosigkeit sei recht hoch ge- wesen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrage nach dem Stande vom 1. 3. 1930 897, das seien 32 auf 1000 Einwohner und der Jahresdurchschnitt 1929 betrage 380 gleich 13,6 auf 1000 Einwohner gegenüber 260 mit 9,2 auf 1000 Einwohner in 1928. Die Verschlechterung der Wirtschaftslage gehe auch aus dem Stromverkauf des Kom- munalen Ueberlandwerks Wittgenstein hervor. Während es im Jahre 1928 2 109 623 Rmk. verkauft habe, seien im Jahre 1929 nur 1 955 259 Rmk. abgegeben worden. Der Elektrizitätsverband Bären-Wittgenstein habe mit- geteilt, daß der verbilligte Haushalttarif 1930 in aller nächster Zeit durchgeführt werden könne. Den Hauptvorteil hätten natürlich diejenigen, die auch Kraftstrom verbrauchen. Die Kreisverwaltung und der Aufsichtsrat würden bemüht blei- ben, eine baldige weitere Herabsetzung der Strompreise zu erreichen.

Der Vorsitzende gibt sodann den am Schluß dieses Ver- richts abgedruckten Dringlichkeitsantrag der Kreistagsabge- ordneten Borchhaus, Herrn Böckel und Ludewig bekannt. Der Kreistag beschließt, den Antrag bei Ausgabe-Titel IX des Haushaltsplans der Kreisgemeinnutzkasse zu beraten. Die Tagesordnung wird hierauf in öffentlicher Sitzung wie folgt erledigt:

Die Veruntrennungen bei der Berleburger Kreissparkasse vor Gericht.

Siegen, 21. März 1930.

Heute morgen hat vor dem Schöffengericht Siegen der Strafprozeß in der bekannten Berleburger Sparfassenaffäre begonnen. Auf der Anklagebank sitzen der Sparfassenrentant Hermann Hartmann aus Weddel- hausen, der Sparfassenangehelfte Heinrich Kroh aus Berleburg, der Kassengehelfte Heinrich Scheffel aus Raunland-Markhausen, der Kassengehelfte Karl Langenbach aus Berleburg, der Kassengehelfte Fritz Grund aus Wemlighausen.

Nach der Anklage soll Hartmann gebildet haben, daß Kunden der Sparkasse ohne ausreichende Sicherheit Gelder auf Kredit entnehmen, nämlich Kreisinspektor M. Oelber auf 31 000 Rmk. und die Angestellten der Sparkasse rund 38 500 Rmk. Außerdem wird ihm zur Last gelegt, dem ver- storbenen Landrat Kr. zu niedrige Diskontsätzen und zu günstigen Zinssätzen in Rechnung gestellt zu haben. Weiter wirkt ihm die Anklage vor, die Sparkasse Berleburg um 7600 Rmk. betrogen zu haben, indem er zur Verdeckung eines von ihm zu erhebenden Kassendefizits einen Ausgang aus einem anderen Konto buchete und so eine Inanspruchnahme verhinderte, in einem anderen Falle 32 Rmk. aus der Kasse entnommen und den Ausgang zu Lasten eines fremden Kontos gebucht zu haben.

Kroh soll nach der Anklage der Sparkasse Berleburg nach und nach 5700 Rmk. unterschlagen, weiter in einem Falle durch betrügerische Nachschüsse die Sparkasse um zirka 300 Rmk. geschädigt und weitere 2180 Rmk. der Spar- kasse Berleburg unterschlagen haben.

Scheffel soll 1100 Rmk. die er von Kunden der Spar- kasse zur Einzahlung erhalten hatte, nicht an die Kasse ab- geliefert, sondern für sich behalten haben. Die notwendigen Eintragungen in die Bücher unterließ er. In zwei Fällen wird ihm zur Last gelegt, unberechtigtweise 250 Rmk. und 310 Rmk. unter Verletzung fremder Konten aus der Spar- kasse und 435 Rmk. aus dem Aufwertungsfonds genommen und für sich verbraucht zu haben. Die Anklage behauptet weiter, daß er in betrügerischer Absicht die Sparkasse um 3300 Rmk. schädigte, indem er auf ein von ihm für seinen Vater angelegtes Konto, das in Wahrheit ein Doppelkonto für ihn selbst war, sich einen Kredit von 2000 Rmk. ein- räumen ließ, aber 3300 Rmk. abhob.

Langenbach soll 124 Rmk. die ihm von Kunden der Sparkasse zur Einzahlung übergeben worden waren, nicht an die Kasse abgeliefert, sondern für sich verbraucht haben. Die erforderlichen Eintragungen in die Bücher unterließ er. 230 Rmk. soll er aus dem Aufwertungsfonds genommen und 310 Rmk. unter betrügerischer Absicht die Sparkasse um 2700 Rmk. geschädigt haben, indem auch er auf ein von ihm auf dem Namen seines Vaters angelegtes Doppelkonto sich einen Kredit von 1200 Rmk. einräumen ließ, aber 2700 Rmk. abhob.

Grund soll 439,50 Rmk. die ihm von Kunden der Spar- kasse übergeben worden waren, nicht an die Kasse ab- geliefert, sondern für sich verbraucht und die erforderlichen Eintragungen in die betreffenden Bücher und Listen unter- lassen haben.

Die Anklage wird vertreten durch Ger.-Ass. M. M. Schneider. Die Anklage wurde vertreten durch Staatsanwalt- schaftsrat Hofmann. Als Nebenrichter fungierte Amts- gerichtsrat Huppelberg. Als Sachverständiger ist geladen Revisor Krumme-Köln, als fachverständiger Zeuge der Petri-Berleburg. Landrat Brossot, der als Zeuge er- scheinen will, bittet, von seiner Vernehmung abgesehen, da er zur Sache keine aufklärenden Aussagen machen könne. Am Einberufungsbescheid der Prozeßbeteiligten wird dem Antrage ent- sprochen.

In der Anklagebank sitzt der ehemalige Leiter der Berleburger Sparkasse, Wilhelm Hartmann, ein fünfzigjähriger Mann. Er war von der Volksschule als Lehrling in den Kassendienst und zeitweilig zur Steuerverwaltung gegangen. Schon als Zwanzigjähriger erhielt er die Leitung der Kreissparkasse in Berleburg und wurde 1905, sechs Jahre später, zum Kreis- kassier ernannt. 1921 konnte er sein 25jähriges Jubiläum bei der Kasse feiern, wie er beteuerte, ohne daß seine Ge- schäftsführung entstanden wäre. In seiner Tätigkeit war er abhängig von den Weisungen des Kassenvorstandes, der u. a. auch über die Höhe der zu gewährenden Darlehen und Zinssätze zu befinden hat. Sein Gegenbuchführer war der mit ihm auf der Anklagebank sitzende Heinrich Kroh. In einer Revision im Herbst des vergangenen Jahres wurde ihm die Anklage gemacht, daß er die Sparkasse betrügerisch um 7600 Rmk. betrogen habe. Er will keine jungen Angehörigen in die Sparkasse einziehen lassen, weil diese die Sparkasse nicht mehr zu halten vermögen. Er will keine jungen Angehörigen in die Sparkasse einziehen lassen, weil diese die Sparkasse nicht mehr zu halten vermögen. Er will keine jungen Angehörigen in die Sparkasse einziehen lassen, weil diese die Sparkasse nicht mehr zu halten vermögen.

Der Vorsitzende gibt sodann den am Schluß dieses Ver- richts abgedruckten Dringlichkeitsantrag der Kreistagsabge- ordneten Borchhaus, Herrn Böckel und Ludewig bekannt. Der Kreistag beschließt, den Antrag bei Ausgabe-Titel IX des Haushaltsplans der Kreisgemeinnutzkasse zu beraten. Die Tagesordnung wird hierauf in öffentlicher Sitzung wie folgt erledigt:

Der Vorsitzende gibt sodann den am Schluß dieses Ver- richts abgedruckten Dringlichkeitsantrag der Kreistagsabge- ordneten Borchhaus, Herrn Böckel und Ludewig bekannt. Der Kreistag beschließt, den Antrag bei Ausgabe-Titel IX des Haushaltsplans der Kreisgemeinnutzkasse zu beraten. Die Tagesordnung wird hierauf in öffentlicher Sitzung wie folgt erledigt:

Freundlich und läßt gemäß stiel- tagen, alle Kam etwa durch Winter Ge durch die überbrücken Von mehr Dursbetrie hädte hinc bieder gabe für gstrats-Ob Wenn hat, wird Frage tom also zu we nicht geben jedes Gau sein, außer gamba nach Zur Verm immer lohn die man au wohl aber mann des immer meh leicht Ding an die man Das I gedruckte B Gasse etwa Dauten usf Dintweis a gefangen. J werken hilt vornerein moderne, ei Seilüre. W presse je d ar ist, d „Müllu“ u Durch den das, was in gut zu haben

Zur Eslechte Wert eine Nur y Die außt Deruschwal lassen, erheb ungünstigen rufzweige Berufe durch menschlischer fortgeschritten augenscheinl geleiteten Ar Kraft imm höchstschlechte nissen schen die schwerer einen geleite grundfährlich

Entscheid ordnungsmä nicht dazu a waltungsfeh ten Arbeit fi

Der S 1) Rom

Spthei die alten breiten Ma reichgeschä Messingloyp Gold. Und den Kleinen wie helle, i daß es un schones, feu Marktplay haus mit se lauten stül Marktplayes Graniter. L über der i matten Mo Hauspruch

Das E jenne Laub den tief en Rosen allt Verant das und blane Margareten ich man wo Sie hatte d teiste diee besonders langen, sch geführte Weg etliche ura wölben un jentleits der

Verleburger

richt.
n, 21. März 1930
ch öffentl
nnten Verleburger
Klagebank liegen der
n aus Verleburger
einrich Kroh aus
ch Schöffel aus
Kassengehilfe Karl
Kassengehilfe Fritz

n geduldet haben,
reichende Sicherheit
Kreisinspektor und
der Sparkasse und
stontspesen und zu
zu haben. Weiter
asse Verleburger im
ur Verdeckung eines
einen Auszug aus
e Ananspruchnahme
n aus der Kasse
en eines fremden

Sparkasse Verleburger
n, weiter in einem
n die Sparkasse um
180 M. der Spar-

a Kunden der Spar-
ht an die Kasse ab-
n. Die notwendigen
er. In zwei Fällen
weise 250 M. und
konten aus der Spar-
Anlage bezeugen
Anlage bezeugen
die Sparkasse um
von ihm für seine
eit ein Doppelkonto
von 2000 M. em-

hm von Kunden be-
ben waren, nicht an
verbraucht haben. Die
licher unterließ er
ndes genommen und
rtasse um 2700 M.
n von ihm auf ein
Doppelkonto sich ein-
der 2700 M. abhe-
on Kunden zur Spar-
an die Kasse ab-
die erforderlichen
er und Eifen unter-

h Ger.-Aff. Nomen-
mann Reichsanwalt
weib, Arnberg für
e. Seiter und Dr.
bach Reichsanwalt

hrt Amtsgericht
durch Staatsanwalt
er fungierte als
ständiger in ge-
iger Zeuge. Neben-
der als Zeuge er-
ng abzusehen, da
machen könne. Mit
dem Antrage ent-

ige Leiter der Ver-
ein fünfzigjährige
in den Kassenbuch
gegangen. Schon
der Kreisparasse in
e später, zum Re-
eigähriges Jubiläum
ohne daß bis zu
er Tätigkeit war er
affenbortandes, der
buchführer war. Dr.
Heinrich Kroh, der
genen Jahres im
drückte, eine Zu-
dieser niedrige Geh-
en konnte, weil Dar-
en jungen Angehör-
ung erlaubt haben.
ung geahnt zu haben.
met. Er habe mon-
stretete sich auch in
der Landwehr in
er eine seiner besten
s juristischen Ein-
ung in der von ihm

Der Fall der Kreis-
n behandelt. Die
nde Sicherheit und
s Kassensystem
en Landrats Kreish-
nach und nach die
Reibung in der
n an dem Konto in
ung verdeckt. So
urde von Darlehen
die dieser bezeugen
o Markt angefordert.
eßung Darlehen
des Schuldners gibt
genommenen Ver-
Empfehlungen der
ers veranlaßt haben
hätte er sich nicht

Freundenverkehr mehr oder weniger körperlicher Natur ist und läßt die geistigen Belange zu sehr außer acht. Demgemäß sieht man in einer, mehr auf den sportlichen Betrieb zugeschnittenen, Einstellung nur an schönen Sommertagen, allenfalls noch durch den Wintersport ein Geschäft. Kann man aber eine prononzierte geistige Erholung bieten, etwa durch Pflege der Heimatkunst, so wird man auch im Winter Gäste fesseln können, namentlich wenn man in einer, durch die Eisenbahn oder durch das Privatauto leicht zu überbrückenden Entfernung von einer größeren Stadt liegt. Von mehr oder weniger monatlichen Unterhaltungen in den Luxusbetrieben haben die Bewohner der Groß- und Mittelstädte hinreichend genug. Sie sehnen sich geradezu nach einer biederen Kost. Hier anzuregen, ist eine dankbare Aufgabe für ein umfängliches, in der neuen Zeit denkendes Magistral-Oberhaupt.

Wenn man alle diese vorbereitenden Aufgaben gelöst hat, wird es selbstverständlich erforderlich sein, sie den in Frage kommenden „Konsumenten“ bekannt zu machen, d. h. also zu werben. Gemeinnützige Reize lassen sich natürlich nicht geben, da die Werbestellung jedes einzelnen Gebietes, jedes Gauses naturgemäß verschieden ist. Grundsatz muß sein, äußerste Sparsamkeit zu beobachten, und die Propaganda nach Maßgabe der praktischen Ergebnisse zu steuern. Zur Vermeidung kostspieliger Werbe-Umwege wird es sich immer lohnen, wenn auch nicht gleich zur Durchführung — die man auch heimischen Kräften überlassen sollte —, wohl aber zur Begutachtung einen renommierten Werbemann des Gauses heranzuziehen. Ein Außenstehender sieht immer mehr als es ein Anfänger vermag, und er wird leicht Dinge feststellen, die den Einheimischen entgangen sind, an die man aber aufbauend anknüpfen kann.

Das Primärziel aller Werbung wird naturgemäß eine gedruckte Zusammenfassung aller Einrichtungen sein, die dem Gause etwas bieten, eine kurze Beschreibung der wichtigsten Bauten usw., eine Zusammenstellung der Ausflüge und ein Hinweis auf Original-Produkte im Sinne des Vorhergeleiteten. Man sollte sich aber vor zu umfangreichen Druckwerken hüten; die kosten zu viel Geld, hemmen also von vornherein eine weitgehende Verbreitung, zudem hat der moderne, eilige Reisende gar nicht die Zeit zu langwieriger Lektüre. Wohl sollte man dafür sorgen, daß die Heimatpresse jeweils den Besuchern leicht erreichbar ist, damit er die Möglichkeit hat, auch geistig in das „Milieu“ einzutauchen, in dem er sich körperlich befindet. Durch den Anzeigenteil kann er leicht belehrt werden über das, was in dem betreffenden Gause besonders preiswert und gut zu haben ist.

Zur Berufswahl unserer Jugend.

Schlechte Aussichten für Lehrlinge. — Der erzieherische Wert einer guten Berufsausbildung. — „Modeberufe“. — Nur persönliche Eignung soll den Beruf bestimmen.

Die außergewöhnlich große Arbeitslosigkeit bereitet auch der Berufswahl der Jugendlichen, die Eltern 1930 die Schulen verlassen, erhebliche Schwierigkeiten. Unter den Auswirkungen der ungünstigen Konjunktur leiden gegenwärtig ziemlich alle Berufswege. Darüber hinaus erscheint die Lebensfähigkeit vieler Berufs durch technische Fortschritte, insbesondere durch den Ersatz menschlicher Arbeitskraft durch maschinelle, stark bedroht. Die fortschreitende Industrialisierung der deutschen Wirtschaft führt augenscheinlich zu einem stärkeren Anwachsen der an- und ungelerten Arbeit auf Kosten der gelehrten Facharbeit.

Kraft immer wird von den Eltern die Frage nach dem „auskömmlichsten“ Beruf gestellt. Aber unter den heutigen Verhältnissen scheint sich vorher noch eine andere Frage zu ergeben, die schwerer wiegt: „Hat es überhaupt noch Sinn und Vorteil, einen gelehrten Beruf zu ergreifen?“ Man wird diese Frage grundsätzlich bejahen müssen.

Entscheidend ist in erster Linie der erzieherische Wert einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung. Die Gelegenheitsarbeit ist nicht dazu angetan, den Jugendlichen in den schwierigen Entwicklungsjahren erzieherisch zu beeinflussen und in einer bestimmten Arbeit sicher und bodenkändig werden zu lassen. Demgegen-

über ist der Lehrling für die Dauer der Lehrzeit den Schwan- kungen des Beschäftigungsgrades auf dem Arbeitsmarkt und den Folgen der Arbeitslosigkeit nicht ausgesetzt. Außerdem aber er- langt er Fertigkeiten in einem bestimmten Beruf, die ihm stets ausstatten können.

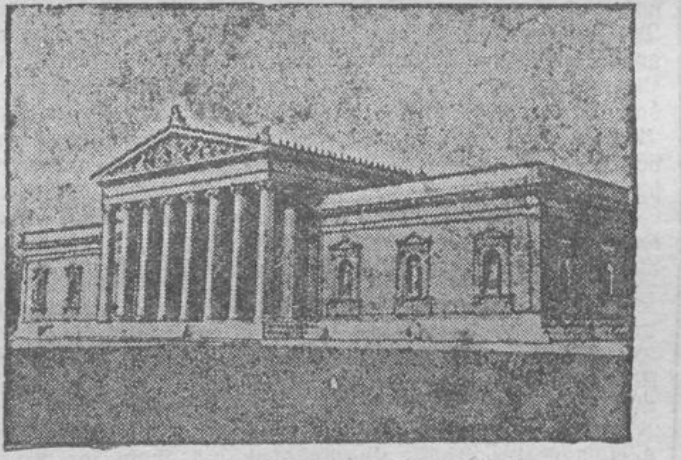
Nicht dem Ungelernten, sondern demjenigen Arbeiter ist eine breitere Verwendungsbasis und eine größere Umstellungsfähig- keit gegeben, der einmal in seinem Leben mit den Grundbedürfnis- sen der technisch-wirtschaftlichen Arbeit vertraut gemacht wurde und wenigstens auf einem Berufsgebiet systematisch Erfahrungen sammeln konnte. Die Frage nach dem Sinn der Berufslehre muß man demnach — ohne den tatsächlichen Bedarf der Wirt- schaft an ungelerten Arbeitskräften zu übersehen — in positivem Sinne beantworten.

In welchem Beruf soll man versuchen, Fachmann zu werden? Es gibt keine Rezepte für die Berufswahl, es gibt vor allem keinen Beruf mit den „besten Aussichten“ für jedermann. In erster Linie kann nur der allgemeine Hinweis gegeben werden, daß trotz der großen Arbeitslosigkeit nicht alle Berufe überfüllt sind. Weiter ist die Jugend darauf aufmerksam zu machen, daß nicht diejenigen Berufe dauernd gute Aussichten versprechen, denen heute der größte Teil der Schulentlassenen zufließt. Es ist für die Jugendlichen selbst wie für die Wirtschaft in gleicher Weise bedenklich, daß der überwiegende Teil der schulentlassenen Knaben einigen beliebigen Modeberufen (Autoschlosser, Friseur, Elektrotechniker, Buchdrucker und Schriftsetzer, Feinmechaniker, Koch und Konditor) zufließen will, während andererseits eine Reihe von Berufen, z. B. Dreher, Fräser, Schleifer, Formner, Krenmacher, Kesselschmied, ständig von den Jugendlichen abgelehnt wird.

Ueber die künftigen wirtschaftlichen Aussichten einzelner Be- rufe — z. B. des Buchdruckers, Feinmechanikers, Flugzeug- bauers, Jockeis, Schiffsoffiziers, der Friseurin, Kunstgewer- berlins, Laboranten oder Telephonisten — etwas Zuerlässiges auszusagen, ist heute niemandem möglich. Man kann allerhöch- stens einen Einblick in die Gegenwarts- und die Zukunftslage, den Beschäftigungs- grad und die im Augenblick herrschenden Verhältnisseverhältnisse usw. einzelner Berufe geben, vielleicht auch Mutmaßungen über die voraussichtliche Entwicklung anstellen, niemals aber ein sicher- res Urteil für die Zukunft fällen. Auch die öffentliche Berufs- beratung ist nicht in der Lage, und muß es ablehnen, bestimmte Urteile über die zukünftigen Aussichten einzelner Berufe zu fällen.

Für die Jugend, die heute in einen Beruf eintritt, kommt es also zunächst darauf an, daß sie sich über die Fülle der vor- handenen Berufsmöglichkeiten unterrichtet und sich davor hütet, einseitigen Neigungen zu folgen, die in der Wirklichkeit des Be- rufslebens schnell vergehen.

Vor allem aber darf die wichtigste Voraussetzung für die Berufstüchtigkeit nicht außer acht gelassen werden: die persön- liche Eignung. Wer heute einen Beruf ergreift, soll sich nicht auf die trügerische Hoffnung vermaulen, die Aussichten zu füllen, sondern auf Fähigkeiten, die den Berufsansforderungen gerecht werden können.



100 Jahre Münchener Glyptothek. Eines der berühmtesten Museen Münchens, die Glyptothek, blüht in diesem Jahre auf ein 100jähriges Be- stehen zurück. Das Museum wurde im Jahre 1816 bis 1830 von L. von Klenze im griechischen Stil erbaut.

bahinträumte. Ganz in der Ferne sah man Wälder und blaue Berge schimmern, die das Städtchen wie mit einem Kranz umgaben.

Es war am Spätnachmittag eines stillen, klaren Junt- ages. Goldenes Sonnenlicht fiel schräg durch die Baum- zweige auf Rasen und Beete des Gartens. Schwalben schossen schrill lachend durch die goldklare Luft oder ähten ihre zierlichen Jungen oben unter dem Dachfirst.

Ebula Grantner schien all die Schönheit um sie her gar nicht zu sehen. Sie sah tief gebeugt über ihre Ar- beit und die Nadel flog unermüdlich durch das weiße Linnen. Ein duffter Geruch der Goldblat vor ihr auf der Ca- lerie, und verträumt zwischerten die jungen Schwalblein über ihr in den Nestern. Ebula Grantner hatte ein feines Profil, und die dunklen Wimpern, die schwer über dem schlichten Hauskleide niederfielen, umrahmten die weiße Haut wie Ebenholz. Sie hatte den feinen schmalen Mund ein wenig ein zusammengepreßt beim Arbeiten, das gab ihrem ganzen Gesicht etwas Kühles und Herbes. Die Augenlider waren gesenkt, daß man nur die Wimpern sah, die dicht und dunkel waren wie die feingewölbten Brauen. Die hölzerne Treppe vom Garten herauf kam ein schwerer, hastiger Schritt geknarrt. Und auf die Galerie trat leuchtend ein altes, behäbiges Weibchen mit weißer flatternder Haube und großer sauberer Schürze. Sie schlug die Hände zusammen und stemmte sie dann in die Seiten.

Aber, Jungfrau Ebula. Hier sitzt ihr in aller Welt- abgesehenheit und achtet der Dinge nimmer, die draußen im Städtchen vor sich gehen. Ei, wie sie mit bunten Fädeln und Blumengirlanden die Gassen und den Markt- platz schmücken. Wenn die Glocken von der Klosterkirche läuten, soll der Herzog seinen Einzug halten. Es soll fürstlich hergehen heut abend beim Bankett im Rathaus.

Ebula Grantner hatte ruhig weitergenäht, ohne auch nur einmal die Augen zu heben. Jetzt neigte sie den neuen Gaben mit den Lippen und suchte ihn einzufädeln.

„Wollst du auch ein wenig auf die Bank sehen, Base Schräpfen. Ihr seid ja ganz außer Atem.“

Die grauhäutige Alte sank pustend auf die weiße Birkenbank.

„Die Sonne steht schon tief, Jungfrau Ebula. Müht ihr euch nicht umkleiden zum Bankett? Euer festliches Gewand hätte ich gern bewundert. Darum kam ich eigen- lich her.“

KREITHENGELN		KREITRAGE		IN HILFEN		JA NEKTAR	
FRUCHTART	1914/15	1925	1926	1927	1928	1929	
ROGGEN	9,585	8,063	9,106	8,854	8,588	8,155	
WEIZEN	22,8	21,0	16,2	16,7	20,3	20,9	
SOMMER-GERSTE	21,8	17,5	16,1	17,0	21,6	20,4	
HAFER	19,8	16,8	18,8	18,3	19,9	20,7	
KARTOFFELN	37,962	41,718	30,081	37,350	41,269	40,071	
FELN	137,1	148,5	108,8	134,1	144,9	141,3	
ZUCKER	299,1	256,2	260,5	250,1	242,3	243,3	
RÜBEN	10,98	10,69	10,88	11,01	11,11	11,11	

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, 23. März, 7-8.15 Von Hamburg: Sinfonienkonzert. — 9 bis 10: Morgenspiele, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche. — 10: „Jugend zur Erde“. — 11: Stunde der Jugendbewegung. — 11.30: Elternstunde. — 12: Stunde der Bühne. — 12.20: Stunde des Chorgesangs. — 12.30 (1.20): Sechsminutenkonzert der Sinfoniekammer Wiesbaden. — 12.30 (1.30): Stunde der Jugend: „Die Geschichte von dem kleinen Muck“. — 14.30 (2.30): Stunde des Landes: „Die Jungbauern-Freizeiten in Kurbessen“. — 15 (3): Das Land spricht zur Stadt: „Die Milchversorgung der Großstadt“. — 15.35 (3.35) Aus Heidelberg (nach Berlin): Heden-Wettspiel Süddeutschland-Brandenburg. — 16.20 (4.20): Szenen aus „Car- men“ (aus Schallplatten). — 17.30 (5.30): Marieluise Fleißer liest aus eigenen Werken. — 18 (6): „Karl Sonnenschein, seine Persö- nlichkeit und sein Werk“. — 18.30 (6.30): Stunde der „Frankfurter Zeitung“. — 19 (7): Sportreminiszenz. — 19.30 (7.30): Sport- nachrichten. — 20 (8) Von Stuttgart: Der getreue Musikmeister. — 21.15 (9.15) Von Stuttgart: Ballade und Melodram. — 22 (10) Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert. — 23.15 (11.15): Nachrichten. 23.30-0.30 (11.30 (12.30) Von Stuttgart: Tanzmusik.

Montag, 24. März, 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. An- schließend: Morgengymnastik. — 10-10.35 Von der Deutschen Welle Berlin: Schulfunk. — 12.30: Schallplattenkonzert: Vergleich der Sie. — 13.30 (1.30): Werbefunk. — 18.45-18.55 (1.45 bis 1.55): Schallplatten zur Demonstration der Störungsquellen. — 18.55-19.45 (3.15-3.45): Stunde der Jugend. — 16-17.45 (4 bis 5.45): Uebertragung aus dem Café-Restaurant Wilhelmshaus, Stuttgart: Nachmittagskonzert. — 18.05 (6.05): „Aus der Praxis der Arbeitsgerichte“. — 18.35 (6.35) Von Stuttgart: „Gillensfelds Landwirtschaft“. — 19.05 (7.05): Englischer Sprachunterricht. — 19.30 (7.30): „Organisation der Störungsbehebung und die ge- schäftlichen Handhaben“. — 19.40 (7.40) Aus dem großen Saal des Saalhauses Frankfurt a. M.: XI. Montagskonzert. — 21.30 (9.30): Nachschub der Großstadt. — 22 (10): Nachrichten.

Der Schmied von Murbach

1) Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

(Nachdruck verboten.)

Epithelien und eng aneinander geschmiegt standen die alten Häuser in Reih und Glied um den großen breiten Marktplatz herum. Sie hatten fast alle die schweren, eigengeschnittenen Haustüren mit den blank geschweiften Messinglopfen, die in der Sonne glänzten wie pures Gold. Und die schurgenraden Fensterrahmen darüber mit den kleinen, bleigefassten Büchsen, die spiegelten auch die helle, winkende Augen das liebe Sonnenlicht wieder, daß es um die Morgen- und Abendstunde ein seltsam schönes, feuerfarbnes Glänzen rings um den verträumten Marktplatz gab. Gerade gegenüber dem gewichtigen Na- tionalen mit seinem breiten Laubengang, den schwere Stein- säulen stützten, lag auf der anderen Seite des großen Marktplatzes das stattliche Haus des Bürgermeisters Eiting Grantner. Breite Steinstufen führten zur Haustür empor, über der in bunter verändelter Schrift zwischen ge- malten Rosengirlanden und Engelsköpfchen der alte deutsche Hauspruch leuchtete:

Schweig, meid, leid und vertrag,
Deine Not allein Gotte lag.
In Gott ja nicht verzag —
Seine Hülfe kommt alle Tag.

Das Schöne am Grantnerhause war aber der höl- zernen Laubengang hinten nach der Gartenseite zu. Um diesen lief eine holzschnitzte Galerie, auf der in sauberen Ornamenten allerlei bunte Blumen blühten und mit ihrem Geruch das Holzwerk schier verdeckten: feuerrote Geranien und blaue Campanula, duftender Goldlack, weißgelbe Margaretenblumen. Hier oben hinter ihrem Blumengarten sah man fast alle Tage die dunkelhaarige Ebula Grantner, des gewichtigen Herrn Bürgermeisters einzige Tochter. Sie hatte einen schönen, stillen Blick von hier oben und besonders diesen Blick über den Laubengang darum ganz langen, schmalen Garten, wo schnurgerade, buchbaum- artige Wege die sauberen Gemüsebeete einfriedigten und weißen und sich in dem kleinen glänzenden Spiegelten, das jenleits der Bede zwischen Buchwerk und armen Wiesen

Jetzt zog etwas wie ein Lächeln über Ebula Grantners ernstes Gesicht.

„Ihr sollt sehen, Base Schräpfen. Es ist wohl halb Zeit zum Ankleiden. Ich warte nur auf den Vater.“

Die Base glättete ihre steife Schürze mit den runzligen Händen.

„Wo man vom Wolf spricht“, lächelte sie und blinzelte verstoßen, ohne den Satz zu vollenden.

Vom Hause her durch eine schmale Gartentür trat zu den beiden Frauen auf den Altan der Bürgermeister Eiting Grantner. Er war ein großer, hagerer Mann mit dem scharfen, harten Gesicht eines hungrigen Raub- vogels. Sein dunkler, pelzverbrannter Hausrock hing in schweren Falten um die langen, knöchigen Glieder. Ein dünner, schneeweißer Bart reichte fast bis zum ledernen Leibgurt. Die kleinen dunklen Augen hatten etwas Stachelndes — fast Lauerndes.

Er ging unruhig hin und her auf dem Altan, die Hände auf dem Rücken.

Nichts wie Ärger und Aufregung hat man von diesem ungenuten Narrenfett. Die Bürger machen einen Lärm um den jungen Herzog, als käme der deutsche Kaiser geritten. Daß du dich schön machst zum Bankett, Ebula. Denn ich will Ehre einlegen mit dir. Der Josef Hainzinger hat schon die ersten Rosen hergeschickt aus seinem Garten, daß du dich damit schiden sollst.“

Ebula hatte ihren Nähkram zusammengepackt und stand jetzt langsam auf. Sie hatte eine große und stattliche Gestalt und trug den Kopf wie eine Königin. Bei den letzten Worten des Vaters zog sich ihre weiße Stirn in Falten.

„Was geht es den Josef Hainzinger an, was ich für Blumen trage zum Fest? Die Rosen hätte er daheim lassen sollen in seinem Garten. Ich nehme sie nimmer.“

Sie warf den Kopf in den Nacken und wollte an dem Altan vorüber aus der Tür.

Der verrät ihr den Weg und zwang sie so, stehen- zubleiben.

„Ei, Ebula, mein Töchterchen, warum solch böses Gesicht? Du weißt wohl, daß ich viel halte von dem Josef Hainzinger. Und mein einziges Kind soll freund- lich mit ihm sein, weil ich es so will.“

Ebula zuckte die Achseln.

(Fortf. folgt.)

Wie ist der Fremdenverkehr zu heben?

Von Dr. C. R. Überstadt, Volkswirt R.D.

Der letzten Nummer des „Reichsstädtebundes“, des Organs des gleichnamigen Vereins der kleinen und mittleren Städte, entnehmen wir aus einem Aufsatz „Verkehr und Kommunalwirtschaft“ folgende beachtliche Ausführungen, die hier in Grundriss und überhaupt im Wittgensteiner Land, das auf den Fremdenverkehr angewiesen, noch viel stärkeres Gewicht auf seine Hebung legen müßte, sicherlich ein wertvolles Echo finden dürften. Wir hoffen, mit dem Abdruck dieses Artikels manche Anregung, besonders auch außer der hiesigen Abteilung des S.G.V. der Gemeindeverwaltung geben zu können.

Die Schriftleitung.

Immer mehr sehen wir ein, daß wir aus unserem wirtschaftlichen Elend nur durch konsequenteste Intensivwirtschaft hinauskommen können, durch reifliche Nutzung der wirtschaftlichen und ethischen Kräfte des Landes.

Aus dieser Einsicht heraus wächst auch die Erkenntnis, daß der

Fremdenverkehr eine produktive Wirtschaftskraft

ist, und viele Gebiete und Kommunalverwaltungen bemühen sich, sie zu erschließen.

Fremdenverkehrs-Industrie ist ein Geschäft wie jedes andere, und sein Umlaufvermögen sogar viel schwerer als irgend eines Betriebes, der sich mit einer realen Ware befaßt, um so mehr als auch hier wie in allen, sich in Deutschland befindlichen Branchen die Konkurrenz hart ist. Die während des Krieges und der darauf folgenden Inflationsjahre nicht getriebene, aber hart gedrückte alte Sehnsucht der Deutschen nach Reisen ins Ausland sucht sich explosiv Luft zu machen, so daß sogar auf Grund von Vereinbarungen unter den internationalen Organisationen Jugendliche in einem Lebensalter ins Ausland reisen können, in dem wir Älteren noch nicht einmal davon träumen konnten. Andererseits treten viele Bezirke und Gemeinwesen auf dem Markt des Fremdenverkehrs in Wettbewerb, woraus sich naturgemäß eine Verknappung der auf jedes einzelne von ihnen entfallenden „Konsumenten“ folgert.

Daraus ergibt sich, daß man mit einer gewissen Vorsicht an die Fremdenverkehrs-Wirtschaft gehen muß, und da — ganz mit Recht — die Kommunalverwaltung zum mindesten als Stützpunkt, wenn nicht gar Trägerin der organisatorischen Zusammenfassung aller mit der territorialen Reise-Industrie zusammenhängenden Arbeiten angesehen wird, scheint es zweckmäßig, im Interesse einer rationalen Wirtschaft und zur Vermeidung unnützer Kosten die wichtigsten Fragen kurz zusammenzufassen. Gerade jetzt scheint mir der Zeitpunkt dafür richtig zu sein, denn es darf nicht verkann werden, daß die Wintermonate schnell vergehen, und Frühling und Sommer, die „Saison“ des Fremdenverkehrs also, schnell da sein werden.

Erfprießliches Schaffen am Fremdenverkehr erfordert nämlich gründliche Vorbereitung.

Wie bei jedem Verkauf muß man die „Ware“ allseitig verkaufsfähig machen. Eine Gegend genügt noch lange nicht den mehr oder weniger verteilten geordneten Ansprüchen der Fremdenverkehrs-„Konsumenten“, wenn sie sich nett und erfreulich vom durchfahrenden Zuge aus anfühlt, „romantisch“ oder „idyllisch“ im Sinne des Hergebrachten ist, eine Anzahl von Denkmälern kultureller, architektonischer oder historischer Art aufzuweisen hat. Wie so oft habe ich erlebt, wenn ich zur Beurteilung der fremdenverkehrstechnischen Situation eines Gebietes aufgefordert wurde, das scheinbar mit allen „Schikanen“ der gemeinhin für die Touristik erforderlichen Grundlagen ausgestattet war, den verschwiegenen Wäldern, den weiten Seen, den marmeladen Gleitbächen, daß doch noch alles fehlte, was als praktischer Anknüpfungspunkt für die neu aufzunehmende Fremdenverkehrswirtschaft hätte dienen können: da waren die Wege zu den landschaftlich hervorragenden Punkten hin so mangelhaft, daß sie namentlich für weibliche Gäste geradezu gefährlich waren, von einer einigermaßen sicheren Wegemarkierung gar nicht zu reden, (das ist hier in Laasphe ja erfreulicherweise besser. Die Schriftl.), da waren die Gerechtigkeit des Badens, Bootfahrens und der Sport-Fischerei oder -Angelei vollkommen ungeklärt, so daß eine gegnerische Anordnung des sport- oder kommunalistischen, des standesherrschaftlichen oder privaten Besitzers mit einem Schlage dem kaum erwachten Fremdenverkehr hätte die Basis entziehen können, was natürlich gleichbedeutend gewesen wäre mit einem Verluste etwa schon inbestimmter, mühsam zusammengekrachter Mittel.

Diese Dinge, die im Rahmen dieses kurzen Artikels nur angedeutet werden können, müssen zunächst, vor Beginn aller Tätigkeit, die mit dem Fremdenverkehr zusammenhängt, geklärt werden. Mittler zwischen dem gastgebenden Bezirke und den erwarteten und kommenden Besuchern, schließlich auch die Stellen, bei denen am ersten und meisten „Gefälle“ zugunsten der heimischen Wirtschaft von den Fremden erhoben werden, sind natürlich die Betriebe des Verpflegungs- und Unterhaltungsgebietes. Sie sind vielfach in solchen Gebieten, die nicht auf eine längere Tradition und Erfahrung auf dem hier behandelten Marktgebiete zurückgehen können, lediglich auf den lokalen Betrieb oder auf den Geschäftsverkehr in der Woche eingestellt. Das ist noch längst nicht die genügende Vorbedingung für den Verkehr mit Erholungsuchenden. Erholung erfordert doch immerhin eine gewisse Bequemlichkeit, einen gewissen Komfort, der mit Luxus nichts zu tun hat und damit nicht verwechselt werden darf.

Man muß auch berücksichtigen, daß das Publikum, das als Konsument in Betracht kommt, in erster Linie aus größeren und mittleren Städten stammt, in denen gewisse Lebensanforderungen weiter gehen als in der kleineren Stadt oder wohl gar auf dem Dorfe. Gewiß kann nun nicht jeder beschriebene Platz, der in sich die Neigung verspürt, Touristen aufzunehmen und auch an sich die Anlagen dazu hat, zu deren Gunsten und Gefallen eine kostspielige Kanalisation schaffen. Aber es gibt ja noch andere, billigere, primitivere, aber darum noch lange nicht unzureichende

Bequemlichkeit der Hygiene und Sauberkeit.

Ein Eimer mit Torfmoos auf dem Dertchen, das man nun einmal nicht entbehren kann, ein Schlüssel, der es abschließt,

damit unschöne Mißbrauch nach Möglichkeit ausgeschlossen bleibt, sind wirksame Hilfen. Man lache darüber nicht oder rümpfe nicht die Nase. Für die, die sich dauernd mit den Fragen der Verkehrsökonomie beschäftigen, sind solche Dinge, an denen man gern achlos vorbeigeht, ein Prüfmittel, das immer die Wahrheit sagt.

Wie oft trifft man ferner in ländlichen oder halbländlichen Gebieten immer noch auf die Tatsache, daß es für genügend gehalten wird, wenn man das Frisch- und Waschwasser erneuert, wenn der Gast das Zimmer verlassen hat. Was damit in den acht Tagen geschieht, bis zum nächsten Wochenende der neue Herbergbesucher kommt, kümmert wenig, gleich ob sich Staub absetzt, Fliegen und Spinnen das Wasser als Zummelplatz ihres lustigen Getuses betrachten. Da für Ordnung zu sorgen, ist eine scheinbare Kleinigkeit, aber auch die erste Ausprägung einer beginnenden Verkehrsverbesserung.

Dazu gehören auch

die Preise!

Gewiß kann der Wirt nichts verschaffen, soll es auch nicht, denn sonst wäre jeder praktisch-wirtschaftliche Zweck eines Fremdenverkehrs-Dienstes einfach illusorisch, aber noch immer nicht ist die Ansicht ausgerottet, daß man einem vorübergehenden Gäste nicht allzu große Sorgfalt angedeihen zu lassen braucht; er kommt eben und geht, und niemand weiß, wann er wiederkommt. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß eine solche Auffassung vollkommen abwegig ist, denn ein ungünstiges Urteil spricht sich beinahe viel schneller rum als ein gutes, und wenn die Betriebe der Unterkunft und Verpflegung versagen, dann nützt die noch so schöne Gegend nichts, und alle Werbe-Aufwendungen, die vielleicht die Allgemeinheit finanziert hat, würden nicht nur reiflos verpuffen, sondern in das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung umschlagen. Darum ist es primäre Aufgabe im Sinne des Angeleiteten, eine kontrollierende und anregende Tätigkeit auszuüben, nicht so, daß es nach magistratsbehördlichen Anordnungen und Erlassen aussieht, sondern in Form von Beratungen, Ansprachen. Zweckmäßig wird es immer sein, nach Maßgabe der Kalkulationen gewisse Richtpreise aufzustellen, die zweifellos der Sicherheit und Fundamentierung des ganzen Geschäftes dienen — nicht zuletzt auch zugunsten des Gastwirts- und Unterhaltungsgebietes, denn Leute, die „mäkeln“, sind sehr schnell bei der Hand, und auch ihr unkontrollierbares Geschwätz kann dem ganzen Apparat des Fremdenverkehrs sehr schaden und alle Propaganda leicht in das Gegenteil des Beabsichtigten umkehren. Liegen dagegen gewisse Normen vor, die in den Kunden das Vertrauen stabilisieren, so ist allen ungerechtfertigten Angriffen, die etwa kommen könnten — auch im Fremdenverkehrsgeschäft gibt es ja Konkurrenz mit allen Leiden- und Schrecken des Hauses — von vornherein die Spitze abgebrochen. Jeder Zweck jeder Fremdenverkehrswirtschaft muß natürlich sein,

die bodenständige Wirtschaft in ihrer Gesamtwirtschaft zu heben.

In gewisser Weise geschieht das schon automatisch, wenn die Verpflegungs- und Unterhaltungsbetriebe ihren Bedarf an Ausstattungsgeräten, an Bett- und Tischwäsche, an Bad- und Fleischwaren und sonstigen Verzehratikeln am Orte, resp. im Bezirke kaufen. In manchen Fällen steht dem allerdings eine gewisse Dickköpfigkeit und Sucht zur Eigenbrötelei bei den Wirten gegenüber, die durch glückliches Zureden beseitigt werden müssen, schon im Interesse der Gesamt-Kommune und des Bürgermeisters oder Gemeindevorstandes, der sich diese Dinge angelegen sein läßt, denn er wird es leichter haben, die Allgemeinheit zum Mitstreben, zur Ausbringung gewisser Kosten zu gewinnen, wenn sich möglichst viele mit interessiert fühlen.

Weiteres Ziel muß aber sein, das Interesse fremder Gäste dafür zu gewinnen, auch sonstigen Bedarf in den Orten und Gebieten, in denen sie sich zur Erholung oder ausflugsweise befinden, zu kaufen. Das kann leicht, vielleicht auch ausschließlich durch die

betonte Pflege bodenständiger Erzeugnisse

geschehen, unter gleichzeitiger Erweckung des Bewußtseins beim fremden Gast, daß er am Erzeugungsorte besonders billig und preiswert kauft, was natürlich auch durch die Tatsache gerechtfertigt werden muß. Solche typisch heimatischen Erzeugnisse, die man wieder neu zum Leben erwecken muß, wo sie etwa unter den Uniformierungsstücken der Zeit hinweggeglitten sind, wirken sich auch durchaus im Sinne produktiver, sogar kostenloser Verkehrsverbesserung aus; man denke nur an die Halberstädter Wurstchen, an die Eberswalder Spritzkuchen, an die Lübbener Gurken. Diese Pflege des Bodenkulturs muß sich selbstverständlich auch auf die Verköstigung der Gäste erstrecken. Reisen und Wandern ist immer ein gewisses Nachjagen der blauen Blume, die die einen Romantiker, die anderen neues Erleben nennen. Geistiges und Materialistisches mischen sich in dieser Sehnsucht, und das letztere verbirgt sich zu dem Wünsche, Ungeheures am fremden Orte billig zu erleben, und wenn das nicht erfüllt wird, dann ist Enttäuschung die Folge, die sich als Hemmung auswirkt, selbst wieder in die betreffende Gegend zu kommen oder andere zu ihrem Besuche anzuregen. Es verärgert den Gast, wenn er in eine feierliche Umgebung kommt und nun statt der erwarteten Fische, nach denen er sich selbst „den Mund wässrig“ gemacht hat, wieder nichts anderes bekommt als das Schnitzel oder die Marken-Wurstchen in der Dose, Gerichte, die er daheim überflüssig hat, um dazwischen zu setzen, wenn er nicht erst in die Fremde zu schmeißen braucht. Es enttäuscht ihn ebenfalls, wenn er weiß, daß in einem speziellen Gebiete der Obstwein billig und gut gekostet wird, er aber trotzdem im Ratskeller oder in einem sonstigen Honoratioren-Lokale doch nur bekannte Markenbiere oder teure Weine fremder Herkunft vorgesetzt erhält, weil das Haus sich für zu „fein“ hält, mit dem ländlichen Getränke aufzuwarten, das man irrtümlich für zu primitiv hält. Die in diesen Komplex hineinspielenden Fragen sind enger als man vielleicht auf den ersten Blick ahnt. Es handelt sich letzten Dinges um eine Angelegenheit der Werbung zugunsten unserer heimischen agrarischen und gärtnerischen Produkte. Wir wissen selbst, wie dringend nötig sie unserer Volkswirtschaft tut, um sie so weit wie möglich von der unnützen Ein-

fuhr ausländischer Erzeugnisse zu befreien, daß es aber an Mitteln fehlt, sie durchzuführen. Auch hier kann sich die Fremdenverkehrswirtschaft helfend und fördernd einschließen. Rückt man z. B. den Besuchern das kräftige heimische Brot, eine originell zubereitete Wurstart, gutes im lokalen Erzeugungsbereich gezogener Obst in die richtige Erkenntnis, etwa durch geeignete Umhüllung, so wird ihnen die Ursprungsbezeichnung im Bewußtsein lebendig, und sie werden die entsprechenden Produkte in den Geschäften fordern, wenn sie wieder daheim sind, also zu lebendigen Werbeträgern werden.

Es muß allerdings zugegeben werden, daß sich für solche Kommunen und Bezirke, die vorwiegend auf einen Reiseverkehr (sogenannten Wochenend-) Verkehr angewiesen sind, teilweise Schwierigkeiten in der Durchführung der geplanten Maßnahmen ergeben, die in der Gewerbeordnung und ihren Bestimmungen über das Offenhalten von Verkaufsstellen am Sonntag- und Feiertagen begründet liegen. Wer sich praktisch als Wanderer und Tourist betätigt, weiß, wie ärgerlich es ist, hinter den Scheiben der Schaufenster ein wohlfeiles, nur in der betreffenden Gegend zu habendes Nahrungsmittel, einen hübschen Erinnerungsgegenstand der Haus-Industrie, ein ansprechendes Kunstblatt mit örtlichem Motive zu sehen, ohne an ihn „heranzukommen“. Man schreibt sich in solchen Fällen vielleicht die Adresse des betreffenden Hauses auf, aber die Bestellung auch auszuführen, unterläßt man doch meist im Drange der Geschäfte, wenn man wieder zurückgekehrt ist. So geht mancher „Umsatz“ der lokalen Wirtschaft, der auf direkte Werbung des Fremdenverkehrs zustande kommen könnte, verloren.

Da es wenig Zweck haben dürfte, die Gewerbeordnung so weit zu lockern, daß die Geschäfte wenigstens an einigen Sonntagen mehr als bisher geöffnet halten dürfen — denn für den Fremdenverkehr kommen ja alle Sonntage des Sommers, für die Gegend, die etwas für den Wintersport zu bieten vermögen, auch eine Anzahl im Winter in Frage — wird man auf andere Mittel hinweisen müssen. Ein Beispiel wäre es, wenn die betreffenden Geschäftsleute den Wirten entsprechende Waren in Kommission geben würden. Nichtiger aber erscheint es mir, den Automaten in den Dienst der Sache zu stellen. In England und in den nordischen Ländern vertrieben man bekanntlich bereits vor dem Kriege auch Waren sperriger Art, z. B. Obst und Backwerk automatisch, womit man sehr gute Erfahrungen gemacht hat, so daß man, besonders in England, nach dem Kriege den Automatenverkauf sehr wesentlich ausgedehnt hat. Auch in Deutschland hat die Automaten-Industrie kürzlich sehr große technische Fortschritte gemacht, und man kann dem mechanischen Verkäufer eine große Zukunft auf dem Gebiete der Reise- und Verkehrs-Industrie voraussetzen. Die an ihr interessierten Kommunen hätten allen Anlaß, hinsichtlich des Automaten für eine Befreiung der verkaufshemmenden Bestimmungen einer falsch verstandenen Sonntagsruhe einzutreten, die nicht mehr zeitgemäß sind. Allerdings müßte, der schweren wirtschaftlichen Lage entsprechend, für die Automaten die Verkaufspreise vorgegeben werden, das heißt, sie dürften, für sich selbst, nur von den entsprechenden Spezialgeschäften aufgestellt werden. Es hätte ja keinen Sinn und würde den Absichten widersprechen, die man für die Belebung der lokalen Wirtschaft über den Fremdenverkehr hat, wollte man etwa neue Unternehmen, wohl gar solche von außerhalb mit der Ausnutzung der Automaten-Geschäfte im Fremdenverkehr beauftragen.

Noch einen Augenblick wollen wir bei der Bodenkulturs verweilen. Ihre Pflege muß sich natürlich auch auf geistige und sonstige kulturelle Werte erstrecken. Unsere Väter haben auf diesem Gebiete leider allzu sehr gesündigt. Uns selbst ist zwar die Erkenntnis sicher, daß historische Werte starke Hilfsmittel für den Fremdenverkehr sind und mit allen Mitteln in Gebieten, die auf die Nutzung dieser Ererbten Wert legen, erhalten, restauriert werden müssen, und doch verlieren auch wir wieder zuweilen die richtige Einstellung für solche Dinge.

Wer soll nun Träger der vorstehenden Gedanken und noch vieler anderer, die in Betracht kommen, sein, um sie in die Tat umzusetzen? Diese Frage kann man auf Grund von Erfahrungen, die sich immer deutlicher herausstellen, sehr klar beantworten. Als vorbereitende Instanz, als Planungs- und Kontrollorgan, dient der privatrechtliche Fremdenverkehrsverein und als Exekutive das kommunale Verkehrsamt für dessen Bezeichnung in den meisten Fällen eine nebensächliche Persönlichkeit, ein Stadtrat oder Amtmann, genügt, insbesondere wenn der Fremdenverkehrsverein richtig aufge-
ge z o g e n i s t a l l e s s a c h l i c h v o r b e r e i t e t . (1)

Man glaubt gar nicht, wie sehr ein solcher Verkehrsverein das kommunale Leben allgemein befruchtigen kann. Wie oft habe ich erlebt, daß nach einem Vortrage über ein Thema der Fremdenverkehrs-Politik, etwa über Werbefragen, das Stadtoberhaupt gleichfalls das Wort ergreift und durch den Privat- und Geschäftsleuten, die auch antwortend waren, die sonst in den offiziellen Einrichtungen der Stadtverwaltung nicht zu Gehör kommen können, die Zunge lockt. Da wurden in so herzerfrischender Weise Anregungen gegeben und Wünsche geäußert, die, wenn sie ein unregelmäßiges Sprachrohr gefunden hätten, vielleicht verlegend für die Stadtverwaltung geklungen hätten. Zweifel konnten durch Reden und Gegengreden behoben werden. Die Wirten lernten sich gegenseitig kennen und verspürten, daß sie unter einer schicksalsverbundenen Notgemeinschaft sind, in der jedes Glied auf das andere angewiesen ist. Namentlich für solche Gemeinwesen ist das wichtig, die in der Sogkraft einer größeren Stadt liegen, die die Käufer anlockt, deren Gewinn mittel der heimischen Wirtschaft also teilweise verloren gehen. Durch offenerzige Ausprägung werden sich die Einwohner gegenseitig überzeugen, daß man am Platze billig und gut kauft, resp. entsprechende Einrichtungen schafft, daß das der Fall ist.

Wo die Mittel beschränkt sind, wird es auch genügen, als Ersatz für den Verkehrsverein einen Verkehrs-ausschuß zu schaffen, der sich aus Delegierten bereits bestehender Organisationen, etwa des Gewerbeverbandes, der Innungen, des Gastwirtsverbandes usw. zusammensetzt.

Man wird durch geeignete Ausprägung manches auf finden, das für den Fremdenverkehr werden kann, ohne daß besondere Kosten entstehen. So geht man vielfach durch den falschen Voraussetzung aus, daß die Erholung durch den

Zu den...
zu, daß er...
worden se...
überzieh...
genommen...
man diese...
mann aus...
Konten. S...
nahmen di...
wieder mu...
durch eine...
werden 19...
gefähr 20...
Kontos o...
Der U...
Verföhlun...
lich selbst...
meistens in...
daß er teir...
idyllischen R...
Stroh wiede...
Konten ten...
mit Zahlen...
ordnungs f...
ziehungen t...
Angelegen...
lichen Ver...
aus, daß di...
Kasse geleg...
Zur U...
freuen für...
mann zu, d...
berechnet h...
höhere Zin...
Ein im...
von 6000...
schleiert...
nahm er t...
Kontos G...
aber höher...
Kontos. Der...
pulation ei...
Defizit sei...
abgeschriebe...
Fehlbedräge...
waren, toll...
Der U...
jugendlich...
bei seiner...
Verlebung...
Beträge für...
er mündlich...
zu haben...
wieviel die...
fortzog, tou...
Hartmann...
Sinzusiehu...
seinem neue...
gelandete...
Ueber d...
daß es aus...
mannliche...
Kalkulatio...
gelauten se...
lasse überge...
für sich sel...
Kaugenach...
zur Last ge...
anderen Mi...
fonsd entno...
sie gleichm...
Geschäftsf...
diesen wurd...
nachsten La...
läßt zu we...
kommen un...
geführt. Di...
daß Hartma...
auch den Um...
Zu die ne...
Konten feier...
Veranlassu...
Nach t...
der Aufschu...
beiden Sach...
wird Bütze...
er selbst über...
den Hartma...
lhm, auf di...
mach, daß...
Also er die...
Verprechen...
hufen.
Ueber d...
Refer in der...
das abends...
Hendann...
nis, außer...
öffentlicher...
D. Sch...
Kroß: ...
erhalten na...
bei guter...
lassen);
F. Gru...
K. Lar...
Zu...
Der S.G...
Mannschaf...
gelang der...
ersten Som...
engage in...
Meister H...
unserer Sp...
ebenvoll ab...

daß es aber an
hier kann sich die
überdies einschließen.
die heimische Brot-
im lokalen Bel-
Erkenntnis, etwa
in die Urprüfungs-
sie werden die
fordern, wenn sie
betragern werden.
daß sich für solche
auf einen Nachteil
einen sind, teilweise
geplanten Maß-
und ihren Be-
Verkaufsstellen am
Wer sich praktisch
wie ägerlich es
in wohlfeiles, nur
Nahrungsmittel
r Haus-Industrie,
Motiv zu sehen,
ist sich in solchen
Häufes auf, aber
it man doch meist
eder zurückgekehrt
n Wirtschaft, der
zustande kommen

Geuerbeordnung
igstens an einigen
n dürfen — denn
le Sonntage des
en Winterport zu
inter in Frage —
affen. Ein Befehl
leute den Wägen
würden. Richter
in den Dienst der
vorhischen Ländern
dem Kriege auch
kter automatisch
hat, so daß man
den Automaten
ich in Deutschland
eine große technis-
mechanischen Vor-
der Reise- und
ihre interessierten
des Automaten
n Bestimmungen
zutreten, die nicht
der schweren wirt-
automaten die Re-
sie dürfen, der
ur von den ent-
werden. Es hätte
r, daß historische
wirtschaft über den
eue Unternehmung
Ausnutzung des
beauftragen.
der Bodenständigkeit
nützlich auch auf
den. Unsere Vor-
zu sehr gestiegen
r, daß historische
überhebt sind und
die Nutzung dieses
gestärkt werden
eder zuweisen die

den, wenn sie in
n auf Grund von
n herausstellen, sehr
anz, als Plenum
ische Fremdenver-
ale Verleumdung
n eine Nebenhand-
mann, genügt, ins-
n richtig auf-
(1)
föcher Verleumdung
ruchten kann. Wir
burchrage über ein
über Verleumdung
ergriff und do-
ie auch anwesend
unge der Staats-
die Jungs ist.
Anregungen ge-
sie ein unheim-
erlebend für die
el konnten direkt
den. Die Bürger
n, daß sie wieder
sind, in der jedes
nentlich für solche
Saugkraft einer
sch, deren Kauf-
se verloren gehen
h die Einwohner
es billig und gut
st, daß das der

Zu den Verfehlungen der Angestellten gab Hartmann zu, daß er davon im August 1926 durch Kroh unterrichtet worden sei, daß von den Angestellten in deren Konten Überziehungen in Höhe von insgesamt 7390 Mark vorgenommen worden seien. Mit seinem Einverständnis buchte man diese Summe aus dem Konto des Kunden G. Hartmann aus und verteilte sie gleichmäßig auf die überzogenen Konten. Statt die Unregelmäßigkeiten wieder auszugleichen, nahmen die Angestellten weitere Überziehungen vor, und wieder mußte mit nahender Revision die Verschleierung durch eine neue Umbuchungsmanipulation vorgenommen werden. 1927 hatten die Überziehungen die Höhe von ungefähr 20 000 Mark erreicht, die nach der Erschöpfung des Kontos G. Hartmann von einem anderen Konto abgebucht wurden.

Der Angeklagte Kroh sagt aus, daß Hartmann über alle Verfehlungen unterrichtet war, da er die Geldbeträge sämtlich selbst auszahlte. Hartmann behauptet, daß die Beträge meistens in seiner Abwesenheit abgeboben worden seien und daß er keinen Einblick in die Ausgänge, nur an Hand des täglichen Kontoauszuges, der sog. Kassensätze, haben konnte. Kroh widerspricht, da Hartmann die darin aufgeführten Konten kennen mußte, obwohl sie nicht mit Namen, sondern mit Zahlen bezeichnet waren. Er behauptet, daß die Anordnungen für die Umbuchungen zur Verschleierung der Überziehungen von Hartmann gegeben worden seien. Die übrigen Angeklagten versichern gleichfalls, daß Hartmann von sämtlichen Verfehlungen unterrichtet gewesen sei. Scheffel sagt aus, daß die Quittungen der Angestellten haufenweise in der Kasse gelegen hätten.

Zur Angelegenheit der Umschreibungen bei Zwischentreiben für den verstorbenen Landrat Kreishmar gibt Hartmann zu, daß er auf Bitten des Schuldners niedrige Zinsen berechnet habe, einem Guthaben des Landrats später auch höhere Zinsen als die üblichen zugeführt habe.

Ein im Jahre 1927 in der Kasse aufgetretenes Defizit von 6000 Mark wurde durch Eröffnung eines Scheintontos verschleiert. Da dies Hartmann aber nicht als sicher erschien, nahm er wieder eine Umbuchung durch Belastung des Kontos G. Hartmann vor. Der Betrag dieser Belastung ist aber höher als das Defizit und der Betrag des Scheintontos. Der Angeklagte bestreitet, daß er aus dieser Manipulation einen persönlichen Vorteil gezogen habe. Das Defizit sei inzwischen auf den dem Kunden G. Hartmann abgebildeten Betrag aufgelaufen. Ueber die weiteren Geldbeträge, die bei der Revision der Kasse aufgetaucht waren, will der Angeklagte nichts wissen.

Der Angeklagte Kroh, ein dreißigjähriger, noch recht jugendlich erscheinender und sich gebender Mann, bestreitet bei seiner Vernehmung, Gegenbuchführer der Kreispartasse Berleburg gewesen zu sein. Er gibt zu, gegen Quittungen Beträge für das Konto seines Vaters, zu dessen Benutzung er mündliche Vollmacht gehabt habe, von der Kasse erhalten zu haben. Die seinem Vater zugegangenen Kontoauszüge weisen diese Entnahmen nicht aus. Als er von Berleburg fortzog, wurde auf ausdrückliche Anweisung des Rentanten Hartmann der Gehaltbetrag im Konto seines Vaters durch Pinguisierung des Kundenkontos G. Hartmann verdeckt. In seinem neuen Wohnort erhielt er noch einmal gegen eingelangte Quittung vom Konto seines Vaters 310 Mark.

Ueber die Entstehung des Kassendefizits vermutet Kroh, daß es aus den Rechnungen der Lieferanten des Hartmannschen Haushalts, die der Kasse ohne Verbuchung als Kasseneinzahlungen zugeführt wurden, im Laufe der Zeit aufgelaufen sei. Scheffel gibt zu, ihm von Kunden der Spar- für sich selbst geführt und diese überzogen zu haben. Auch Langenbach und Grund geben die ihnen durch die Anklage aus gelegten Verfehlungen zu, bestreiten aber, wie die anderen Mitangeklagten, Beträge aus dem Aufwandskonto entnommen zu haben. Ueber diese Beträge befinden sie sich gleichmäßig, daß es sich um Gelder handelte, die nach diesen wurden den Kunden abgeliefert worden seien. Von diesen wurden Entnahmen gegen Quittung getätigt, um am nächsten Tage den Konten der betreffenden Angestellten be- nommen zu werden. Die Beträge wurden der Kasse dann ent- nommen und wieder den angegriffenen Kundenfäßen zu- geführt. Die angeklagten Angestellten behaupten einmütig, daß Hartmann von ihren Kontenüberziehungen gewußt und zu den Umbuchungen selbst die Anordnung gegeben hätte. Auch die nachträglichen Kreditanträge für die überzogenen Konten seien von Hartmann beim Sparfassenvorstand ohne Veranlassung der Konteninhaber gestellt worden.

Nach kurzer Pause wurde in die Beweisaufnahme mit der Aufrufung der 18 geladenen Zeugen eingetreten. Die beiden Sachverständigen werden vereidigt. Als erster Zeuge wird Bürgermeister Hornung vernommen, der ausfragt, daß er selbst über eine auffallende Lebensführung des Angeklag- ten, auf die Spielleidenschaft Hartmanns aufmerksam ge- macht, das Verschwinden abgenommen, nicht mehr zu spielen. Als er die Feststellung machen mußte, daß Hartmann sein Verschwinden nicht hielt, sei dieser in seiner Achtung sehr ge- sunken. (Siehe. 31g.)

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung werden unsere Leser in der nächsten Nummer Näheres erfahren.

Das Urteil.

Das abends um 1/9 Uhr verkündet wurde, lautet für
Rentant Hartmann auf 1 Jahr 3 Monate Gefäng-
nis, außerdem Aberkennung des Rechts zur Verkleidung
öffentlicher Ämter für 5 Jahre;
S. Scheffel: 7 Monate Gefängnis;
Kroh: 6 Monate Gefängnis. (Scheffel und Kroh
erhalten nach Verklung von 3 Monaten Bewährungsfrist,
bei guter Führung wird ihnen der Rest der Strafzeit er-
lassen);
S. Grund: 4 Wochen Gefängnis;
S. Langenbach: 14 Tage Gefängnis.

Turnen • Spiel • Sport.

Der F.C. Laasphe empfängt am morgigen Sonntag drei
Mannschaften der Sportvereine 1911 Dillenburg. Es
wird der 1. Mannschaft des genannten Vereins am vor-
einzigen in der letzten Verbandsserie gegen den Südbörsfälen-
seiner Hüften 09 unentschieden spielte, 7:0 zu schlagen.
Ehrenvoll abzuschneiden.

Herr Oberbahnmeister Fr. B. B. Mann,
der bereits seit 18. Januar zur Bauabteilung
in Düsseldorf versetzt ist, nimmt am kommenden
Dienstag mit seiner Familie endgültig Abschied
von hier. 15 Jahre ist Herr B. B. Mann in
Erndtebrück tätig gewesen und seit 1922 als
technischer Leiter der gemeinnützigen Baugenossen-
schaft. Sein stets gleichbleibendes, korrektes Wesen,
sowie seine dienliche und auferdienstliche Be-
scheideneit trugen ihm die Achtung aller derer
ein, mit denen er zu tun hatte. Groß ist die
Zahl seiner Freunde, die ihn mit Bedauern
scheiden sehen. Was er der Baugenossenschaft
und nicht zuletzt der Gemeinde Erndtebrück ge-
wesen ist, davon legt die Hindenburgstraße be-
redtes Zeugnis ab. Sein Wirken auf diesem
Gebiet sichert ihm ein dankbares Gedenten für
alle Zeit.

Wir bedauern Herrn B. B. Mann bei seinem
Abschied in Dankbarkeit die Hand und wünschen
ihm und seiner Familie alles Gute für die
Zukunft.

Erndtebrück, den 22. März 1930.

Die gemeinnützige Baugenossenschaft
und die Bediensteten der Bahnmeisterei
Erndtebrück.

Deutschnationale Volkspartei.

Montag, den 24. März 1930, abends 8 1/2 Uhr
bei Rohlhaedt

Mitgliederversammlung

1. Vortrag des Geschäftsführers Schwinzer-Hagen.
2. Besprechung von Parteiangelegenheiten.

Alle Mitglieder und Parteifreunde sind herzlich ein-
geladen.

Der Vorstand.

Aus Nah und Fern.

Eibelshausen, 21. März. (Die Schöte rauchen
wieder.) Die Eibelshäuser Mühle hat ihren Betrieb mit
etwa einem Viertel der Belegschaft am Donnerstag wieder
aufgenommen.

Δ Dierdorf (Westerbald). (Masernepidemie.)
Nachdem die seit Wochen in Dierdorf und den umliegenden
Ortschaften herrschende Masernepidemie, die teilweise bis zu
50 Prozent der Schüler in Mitleidenschaft gezogen hatte, fast
erloschen ist und nur noch bei nichtschulpflichtigen Kindern
auftreft, hat sich die Krankheit nunmehr in den Ortschaften
Gieshofen und Brückradorf stark ausgebreitet. So besuchen
in Gieshofen von 48 Schülern 31. St. nur noch sieben den
Unterricht, aus welchem Grunde die Schule geschlossen wurde.
Auch in Brückradorf steht die Schließung der Schule bevor.

Frankfurt a. M., 22. März. Der der Tötung des Polize-
Oberwachmeisters Kern mitverurteilte Hermann Hoyer hat
heute bei seiner Vernehmung nach anfänglichem Leugnen ein
umfassendes Geständnis abgelegt. Er habe auf Kern ge-
schossen, weil er Schulle der der Festnahme schätzen wollte.

Neue Privatbistumsenkung.

Berlin, 22. März. An der Berliner Börse wurde der Privat-
bistont, der erst am Donnerstag von 5 1/2 auf 5 Prozent er-
mäßig worden war, wiederum um 1/4 v. H. ermäßigt. Er be-
trägt somit nunmehr 4 1/4 v. H. für beide Sichten.

Ein rehabilitierter Landrat.

Warburg, Wst., 21. März. Wie verlautet ist die Jurdis-
positionsstellung des Landrats Dr. Schöntags aufgehoben. Er
ist wieder als Landrat in die allgemeine Verwaltung über-
nommen und auf seinen Wunsch nach Kassel zur Domänen-
und Forstverwaltung der Regierung versetzt worden. Dem Land-
rat war bekanntlich vorgeworfen worden, durch unrichtige An-
gaben bei Fahrten Jugendlicher die Reichsbahn geschädigt zu
haben.

Brand in einer Mühle.

Wieshausen, 21. März. In der unsern von hier gelege-
nen Hofmühle brach in den Wirtschaftsgebäuden nachmittags
gegen 5 Uhr Feuer aus. Zur Bekämpfung des Brandes war
die Motorspritze des Kreises mit den benachbarten Feuerwehren
herbeigeeilt. Es gelang zwar das Wohnhaus zu retten, die Wirt-
schaftsgebäude brannten jedoch vollständig nieder, wobei zwei
wertvolle Pferde und zwei Kühe den Tod fanden.

Reichstagskommissar Dr. Baades Altentmappe gestohlen
und wiedergebracht.

Berlin, 22. März. Dem Reichstagskommissar im Ernährungs-
ministerium Dr. Baade wurden kürzlich aus seinem vor dem
Reichstag haltenden Kraftwagen wichtige Schriftstücke in einer
Altentmappe entwendet. Das Fenster des Wagens war einge-
schlagen worden und die Mappe sowie ein Mantel waren ver-
schlungen. Nun hat Dr. Baade die Schriftstücke von einem
Manne zurückgehalten, der sie in Packpapier eingewickelt ange-
blich auf der Straße gefunden hat.

Erdal



— — — ist gut
spart Zeit u. Geld!
Ist anerkannt
in aller Welt.

Für alle Schuhe!

Auskunft

über Einreisebestim-
mungen, Schiffsver-
bindungen und
Fahrkarten nach

Canada

durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine sämtlichen Vertretungen

in Berleburg: Ludwig Rempel, Jakob
Noldestr. 4.
in Biedenkopf: Paul Hause, Hainstr. 15.
in Essen: Norddeutscher Lloyd, General-
agentur, Lloyd-Reisebüro G.m.b.H.
Börsenhaus Bahnhofsvorplatz.

Turnverein Wallau.

Sonntag, 23. März, von
nachm 2 Uhr ab im Fritz-
Gentel-Haus

Werbeturnen

unter Mitwirkung
der Gauriege.
Jedermann ist herzlich
eingeladen.
Eintritt 50 Pfg.

Praxis nach Obergraben

31
verlegt.

Dr. med. Albacht Siegen.

Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechzeit: 14—16 Uhr.
Fernruf 3003.

Wasche mit Luft!

Meine Waschkompressoren
waschen in 6 Min. 8—10
Hemden. Preis nur 10 Mk.
Zur prakt. Vorführung am
Montag, den 24. 3., abends
8 Uhr im Saale Westf. Hof,
Laasphe, ladet freundlichst
ein
Fr. Reuter, Fischelbach.

Tag des Buches

1930
22. März
JUGEND UND BUCH

Eine gute Auswahl in
Geschenkbüchern,
neuen Romanen,
Jugendschriften,
Bilderbüchern
finden Sie in der
Buchhandlung
Hermann Jung,
Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.
8. Pass.-Sonntag. Oculi.
10 Uhr: P. Geynen.
11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst
2 Uhr: Bibelstunde in
Laasphehütte. P. Geynen.
Abends 8 Uhr Niederlaasphe
Feier zum Gedächtnis der
Gefallenen mit Chören
und Lichtbildern (Kriegs-
gräberfürsorge.) Kollekte
für bedrängte Glaubens-
genossen in den östl. Ab-
tretungsgebieten.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag den 23. März 1930,
vorm. 1/10 Uhr.

Elli Müller
Heinrich Roth
Verlobte.

Erndtebrück, 23. März 1930.

Lichtspiele Westf. Hof, Laasphe

◀ Sonntag, den 23. März ▶
nachm. 4 $\frac{1}{2}$, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Das sensationelle Harry Piel-Programm
HARRY PIEL in



Die 567 Mitternachtstaxe

10 Alte spannendste Handlungen aus dem Leben
eines Privatdetektivs.
Das vorzügliche Beiprogramm
Einen Jux will er sich machen
Eine lustige Filmposse.

◀ Deutlich-Wochenschau ▶
Das Neueste aus aller Welt.

Die Musik wird von der Hauskapelle ausgeführt.

Brennholzverkauf

der Fürst Wittgenstein'schen Oberförsterei Erndtebrück
am Donnerstag den 27. März 1930 in der Wirtschaft
Diedel zu Leimkruth vorm. 9.30 Uhr und zwar:

ca. 290 rm Buchen-Scheite
" 98 " " -Knüppel
" 21 " " -Reiferknüppel

aus den Distrikten Schmalerscheid und Steinigekopf der
Försterei Leimkruth.

Ca. 16 rm Buchen-Scheite
" 12 " " -Knüppel
" 5 " " -Reiferknüppel

aus den Distrikten Hohekopf und Uerhahnholz der
Försterei Ludwigsdorf.

Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termin. $\frac{1}{3}$ des
Steigerpreises ist im Termin in bar anzuzahlen.

Das Holz liegt zum Teil in nächster Nähe der
Provinzialstraße und abfuhrfähig nach Holzhausen,
Steinbach, Rüppershausen, Oberndorf, Rüdershausen, Amte-
hausen, Leimkruth, Melbach, Balde, Weidenhausen, Schameber
und Erndtebrück.

Erndtebrück, den 18. März 1930.

Fürstliche Oberförsterei.

Garantiert Sauerländer
Gebirgs-Forstpflanzen
aller Art, liefern billigst. Liste frei.

Gebrüder Hanses, Rinseke,
— bei Oberhundem in Westfalen. —

Der Frühling kommt! Macht alles fein!



Läßt diese drei die Helfer sein!

Persil Iml Ata zum Frühjahrs-Hausputz!

Männer-Gesang-Verein „Eintracht“ Laasphe.

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

findet am Samstag, den 22. März 1930, abends
9 Uhr im Vereinslokal Brauerei Wosch statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Vorstands- und sonstige Wahlen.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Verschiedenes.

Zu recht zahlreichem Besuche sämtlicher Mitglieder
ladet ein

Der Vorstand.

Achtung Saisonarbeit!

Gestr. Maurerjacken
weiße Maurerjacken
blaue Arbeitsjacken
weiße u. blaue Ueberhosen
Eisenfestehosen
Manchesterhosen
Maurerkittel
Manchesteranzüge
Cordanzüge

Stets immer die billigsten Preise und die größte Auswahl bei

Max Rosenbaum,
Laasphe.

Küchen

Schlafzimmer

Speisezimmer

Herrenzimmer

empfiehlt in bester Qualitätsart

Hrch. Birkelbach G. m.
b. H.,

Möbelfabrik

Erndtebrück i. W.

Knebel & Herling

Möbelfabrik,

Telefon 77 Berleburg Telefon 77

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in:

Schlafzimmern in Eiche
u. Eiche gerüst.

Speisezimmern in Eiche,
Herrenzimmern in Eiche,
Küchen in natur-lackiert
und in weiß.

Einzelmöbeln, Ausziehtischen,
Stühlen und Polstermöbeln
zu äußerst niedrigen Preisen.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
Ratenzahlungen nach Vereinbarung.

Von Laasphe aus 2 mal täglich Omnibusverbindung
(Morgens 8 und nachmittags 2 Uhr).



Weltruf!

genießen die

Abfag-Ferkel

der echten mit Oldenburger durchzüchteten westfälischen Sothrasse. Ganz
gefreit, breitbuckig und mit Schlappohren, die besten zur Zucht und
Maß. Offizierte freilebend:

6-8 wöch. ca. 28-32 Mark, 8-10 wöch. ca. 32-38 Mark
10-12 " 38-41 " 12-15 " 41-45 "

Größere Käuferpreise billig nach Gewicht, alles per
Nachnahme ab hier. Es kommt nur ganz eiserne Ware direkt vom
Züchter, daher frisch und widerstandsfähig zum Verkauf. Garantie
für gesunde Ankunft noch 8 Tage nach Empfang. Fordern Sie sofort
los Referenzen von unserer seit 1890 bestehenden Firma. Werbung um
Dauerumschlag besagt reellste Bedienung.

Niermanns Ferkelgroßverkauf, Windelsbleiche i. W.
Seither größtes und ältestes Versandgeschäft am Plage.

Rontor-Lehring

mit guter Handchrift zu
Offern gesucht.

Selbstgeschriebene Angebote
befördert unter H. H. die
Expedition der Wittgensteiner
Zeitung.

Obstbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rhododendron
Stauden
Rosen

liefert in bester Qualität

A. Schimmelpfennig

Gartenanlage, Baumschule.

Rassel, Germaniastraße 1/2

Fernsprecher 4798

— Besichtigung erbeten. —

Gebr. gut erhaltenes

Ibach-Konzert-Piano

mit Garantie für
RM. 900.- zu
günstigen Be-
dingungen abzugeben.

Herm. Loos,

G. m. b. H.

Siegen, Bahnhofstr. 27

Telefon 1466.

Bauplatz

in der Nähe vom Bahnhof
Laasphe sofort zu verkaufen.
Wer? jagt die Geschäfte
der Wittg. 319.